№ 84. Freitag, den 11. April 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Minister Lieber.

Auf die Affäre Lieber kommt die „Kölnische Volks-Zeitung" von neuem zurück. Sie verurteilt grundsätzlich die Belohnung parlamentarischen Wohlverhaltens mit Aemtern und Orden. In dem betreffenden Artikel heißt es:

„Wenn die Regierung anfangen wollte, sich für die Unterstützung in den parlamentarischen Körperschaften dadurch dankbar zu erweisen, daß sie den besonders beteiligten Abgeordneten derartige Geschenke zuteil werden ließe, so müßte das zur Korruption und Demoralisierung führen. Die Abgeordneten sind gewählt, um die Interessen des Volkes wahrzunehmen, nötigenfalls auch der Regierung gegenüber. Wenn aber für die Wirksamkeit im Parlamente Belohnung oder Strafe von der Regierung zu erwarten steht, so werden schwache und strebsame Persönlichkeiten nur zu leicht dazu gebracht werden, das Wohl des Volkes mit der Gunst der Regierung zu verwechseln. Es galt daher immer als selbstverständlich, daß es für die noch so angestrengte, erfolgreiche und der Regierung angenehme parlamentarische Thätigkeit Orden und dergleichen nicht gab. Die Regierung, die eine Anzahl preußischer Landräte wegen ihrer Abstimmung über die Kanalvorlage maßregelte, scheint mit diesem guten Grundsatze haben brechen zu wollen. Bei dem Abg. Dr. Lieber hat sie jedoch damit kein Glück gehabt.

Aber welches mag die Absicht der oder des Anbietenden gewesen sein, falls das Angebot überhaupt ernstlich gemeint war? Man mußte sich doch von vornherein sagen, daß ein Führer des Zentrums in die Regierung nur eintreten konnte, wenn deren Politik mit den wichtigsten Grundsätzen des Zentrums in Einklang gebracht wurde. Ein Zentrumsmitglied, das so und so oft Beschwerde geführt hat über den Fortbestand des Jesuitengesetzes und der anderen gehässigen Reste des Kulturkampfes, sowie über die noch so häufig geübte Imparität, konnte nicht einer Regierung angehören, die alles beim alten lassen wollte. Daß eine Besserung versprochen worden wäre, hat man nicht gehört. Sie hätte, wenn ehrlich gemeint, ja auch trotz der Ablehnung Liebers eintreten müssen; es ist aber nichts geschehen. Wollte man etwa durch die Berufung eines Zentrumsmitgliedes in das Ministerium das Zentrum mundtot machen? Das wäre eine wunderliche Verkennung der Zentrumspartei gewesen.

Somit bleibt es einstweilen rätselhaft, was man sich bei dem Anerbieten an Dr. Lieber eigentlich gedacht hat. Liebers Persönlichkeit sowohl wie seine politischen Grundsätze ließen unter den obwaltenden Umständen mit Sicherheit voraussehen, daß man sich eine abschlägige Antwort holen werde."

Wie es heißt, findet sich die Mitteilung der Thatsache, daß dem Dr. Lieber eine Auswahl von Aemtern zur Belohnung angeboten worden sei, in dem Tagebuche des Verstorbenen. Es wäre interessant, zu erfahren, wie Dr. Lieber den Beauftragten der Regierung behandelt hat, der ihm das vielbesprochene Angebot gemacht hat. Uebrigens soll es nicht Fürst Hohenlohe gewesen sein, der mit Lieber wegen der Belohnung verhandelt hat.

Abgeordnetenhaus.

54. Sitzung, 9. April 1902.

Am Ministertisch: v. Thielen.

Präsident v. Kröcher widmet vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen Abgeordneten Dr. Lieber einen ehrenden Nachruf, den das Haus stehend anhört.

Auf der Tagesordnung steht der Eisenbahnetat.

Eisenbahnminister v. Thielen legt dar, wie die Krisis des Vorjahres es unmöglich machte, daß die hohen Betriebsüberschüsse vom Jahre 1900 von 564 Millionen wieder erreicht wurden. Allerdings lachte bei der Aufstellung des Voranschlags für 1901 noch heiterer Sonnenschein. Er ist trübem Wetter gewichen, und wir haben 35 Millionen weniger als im Jahre 1900 und gegenüber dem Voranschlag 80 Millionen weniger. Den wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber ist man machtlos. Trotz der Mindereinnahmen will die Verwaltung ihre Baukredite voll ausnutzen, um dem Wirtschafsleben einen neuen Antrieb zu geben. Hier steht eine halbe Million zur Verfügung, und wir wollen sofort die Bauthätigkeit beginnen. Die angesetzten Einnahmen werden wir nach meiner Ueberzeugung nicht erreichen, aber die Ausgaben auch nicht. Das macht mir keine Sorge. Wir kommen auch über das Thal hinweg. (Beifall.) Das preußische Eisenbahnwesen ist so stark gefügt, daß es auch eine Depression überwinden kann.

Abg. Macco (natl.) wünscht eine weitere Ermäßigung der Tarife. Wir ständen z. B. hinter Rußland und Amerika hinsichtlich der Tarife weit zurück.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben tritt den Wünschen des Redners scharf entgegen. Er erklärt, daß er eine Herabsetzung der Personentarife im allgemeinen für kein Bedürfnis halte. Hinsichtlich der Gütertarife müsse er sich die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten.

Abg. Gamp (freik.) tadelt, daß man, um Defraudationen mit den 45 tägigen Fahrkarten zu verhüten, die Kontrolle verschärft und dadurch die Reisenden belästige. Aus diesem Gesichtspunkt kommt Redner zu der Ansicht, daß die Verwaltung besser die Preise der einfachen Fahrkarten herabsetzen sollte.

Minister v. Thielen erwidert, es hätten sich bei den angeordneten Revisionen keinerlei schlimme Erfahrungen hinsichtlich der Vermehrung der Defraudationen ergeben. Die Verwaltung denke nicht daran, noch weiter zu gehen und Ermäßigungen des Preises der einfachen Fahrkarten eintreten zu lassen.

Abg. Dr. Wiemer (freis. Volksp.) erklärt die Einführung der 45 tägigen Rückfahrtskarten nur für einen ersten Schritt auf dem Gebiete der Tarifreform. Zur Erleichterung der Kontrolle hätte man besser einen Zeitraum von 60 Tagen einführen sollen. Redner tadelt die aus übergroßer Fiskalität angeordnete Aufhebung von Sommer- und Sonntagskarten und giebt dem Wunsche nach Einführung von Rückfahrtskarten für die vierte Klasse Ausdruck.

Abg. Frhr. v. Erffa (kons.) wendet sich gegen die Verbilligung der Personentarife.

Hierauf wird die weitere Beratung auf Donnerstag vertagt. Präsident v. Kröcher droht für den Fall, daß der Etat bis zum 19. April nicht zustande kommen sollte, mit der Abhaltung von Abendsitzungen.

Schluß 4 1/4 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und Prinz Adalbert mit großem Gefolge wohnten gestern in der „Urania" in Berlin den Vorträgen des Professor Miethe und Dr. Selle über farbige Photographien bei.

Reichskanzler Graf Bülow ist gestern abend in Wien eingetroffen und wird bis Freitag dort bleiben; er wird mit dem Minister Grafen Goluchowski konferieren und vom Kaiser empfangen werden.

Rudolf Virchow beabsichtigt, in einigen Wochen zum Kurgebrauch nach Teplitz zu reisen.

Stadtrat Kauffmann hat nach dem „Lok.-Anz." an den Geschäften bereits wieder Anteil genommen, indem er am Mittwoch bezüglich laufender Arbeiten den betreffenden Beamten und Bureaus Informationen zugehen ließ.

Liebers Nachfolger im Reichstage. Gerüchtweise verlautet, daß der Landtagsabgeordnete Dr. Porsch in dem durch Dr. Liebers Tod erledigten Reichstagswahlkreise als Zentrumskandidat aufgestellt werden solle.

Die Zolltarifkommission erledigte am Mittwoch in der Vormittagssitzung die Tarifnummern 47 bis 59, welche die Zollsätze für getrocknetes Obst, Südfrüchte, Frucht- und Pflanzensäfte umfassen, und in der Nachmittagssitzung die Tarifnummern 60 bis 72 (Kolonialwaren und Ersatzstoffe für solche) sowie die Tarifnummern 166 (Kakaobutter) und 201 (Kakao). Staatssekretär Frhr. von Thielmann nahm bei den Zöllen auf Südfrüchte und Kolonialwaren Veranlassung, eindringlich über die Finanznöte des Reiches zu klagen. Der Reichssäckel sei zur Zeit nicht in der Lage, die Einnahme aus dem Zollertrag dieser Artikel, der im Vorjahre sich auf rund achtzig Millionen Mark beziffert habe, entbehren zu können. Abg. Müller-Meiningen befürwortet eine Herabsetzung des Zolles für rohen Kaffee auf 30 Mk. und des gebrannten Kaffees auf 50 Mark. Die Tarifvorlage will den rohen Kaffee wie bisher mit 40 Mark verzollen, den Zoll für gebrannten Kaffee von 50 auf 60 Mk. erhöhen. Abgeordneter Schrader von der Freisinnigen Vereinigung beantragte, die Zollsätze für Kaffee, Kaffee-Ersatzstoffe, Kakao und Thee jährlich durch den Etat festzustellen, um ein bewegliches Element in die Reichseinnahmen hineinzubringen. Der Antrag Schrader wurde abgelehnt und hierauf unter Ablehnung aller anderen Anträge für Kaffee die Sätze der Regierungsvorlage angenommen. Zu Tarifnummer 62 (Kakao) beantragte Abgeordneter Müller-Meiningen eine Ermäßigung des Kakaozolles. Ebenso erklärte sich Freiherr von Wangenheim für eine Herabsetzung des Kakaozolles. Es wird entsprechend dem Antrage Müller-Meiningen-Wangenheim der Zoll für rohen Kakao auf 20 Mk. (Tarifvorlage 35 Mk.), für ungeschälten Kakao auf 35 Mk. (Tarifvorlage 45 Mk.) einstimmig beschlossen. Ebenso wird der Zoll für Kakaobutter von 45 auf 35 Mk. und für Kakaopulver von 80 auf 65 Mk. herabgesetzt. Den Theezoll hat die Tarifvorlage wie bisher auf 100 Mark angesetzt. Die Tarifkommission beschloß einen Zoll von 25 Mark. Der Zoll auf Paprika wird entsprechend der Regierungsvorlage von 50 auf 10 Mk. herabgesetzt, der Zoll auf die übrigen Gewürze nach der Regierungsvorlage wie bisher auf 50 Mk. festgesetzt.

Zum Handelskammergesetz ist dem Abgeordnetenhause am Mittwoch eine Novelle zugegangen. Sie richtet sich gegen die Korporation der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin. Dem Paragraphen 44 des Handelskammergesetzes soll nämlich ein Zusatz angefügt werden, wonach, soweit für denselben Bezirk eine kaufmännische Korporation und eine Handelskammer besteht, dem Handelsminister die Befugnis eingeräumt wird zu bestimmen, „in welchem Umfange die den Organen des Handelsstandes zustehenden öffentlich-rechtlichen Befugnisse noch von der kaufmännischen Korporation wahrzunehmen sind". Diese Begründung geht davon aus, daß neben allgemeinen Aufgaben den amtlichen Handelsvertretungen durch landes- und reichsgesetzliche Vorschriften auch verschiedene einzelne öffentlich-rechtliche Befugnisse übertragen sind, bei denen es zumteil zweifelhaft sein kann, welches von zwei konkurrienden Organen im Einzelfalle zuständig ist. Im Wege der Gesetzgebung sollen nun zweifelsfreie rechtliche Verhältnisse geschaffen werden. Nach der Begründung des Gesetzentwurfs soll daran festgehalten werden, daß in Fällen, in denen eine Handelskammer neben einer kaufmännischen Korporation errichtet wird, die erstere in ihren öffentlich-rechtlichen Befugnissen nicht beeinträchtigt wird. Der Ausgleich müsse durch Beschränkung der Befugnisse der Korporation erfolgen. „Dieses Ziel würde am vollständigsten dadurch erreicht werden, daß der kaufmännischen Korporation die Stellung als staatlich anerkanntes Handelsorgan völlig entzogen würde." Ein Bedürfnis, so weit zu gehen, liege jedoch nicht vor. Es erscheine nicht geraten, im Gesetz die Grenze festzusetzen, bis zu der einer Korporation trotz einer konkurrierenden Handelskammer ihre öffentlich-rechtliche Stellung belassen werden kann. Der Entwurf schlägt vor, dem Handelsminister die Ermächtigung zu erteilen, „diese Grenze unter Berücksichtigung der Verhältnisse des einzelnen Falles zu bestimmen und nach Bedarf auch zu ändern."

Wegen Bekämpfung der Agrarier bei der Rastenburger Wahl hat bekanntlich der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins, ein Freiherr von Tettau, dem Brauereibesitzer Engelbrecht in Bartenstein den Austritt aus diesem Verein nahegelegt. Wie jetzt die „Königsberger Hart. Ztg." mitteilt, war Herr Engelbrecht schon vor einigen Jahren aus diesem Verein ausgetreten, als derselbe agrarische Bestrebungen zeigte. Herr Engelbrecht wurde bald darauf von dem Vorsitzenden, Freiherrn von Tettau, besucht, dem er die Gründe für seinen Austritt mitteilte. Daraufhin erklärte Herr von Tettau, daß der Verein keine politischen Ziele verfolge, und daß deshalb Herr Engelbrecht ruhig seine Mitgliedschaft wieder anmelden könne. Das ist denn auch geschehen. Aus dem jetzt veränderten Verhalten des Freiherrn v. Tettau ersieht man, wie stark der Parteifanatismus unter den Junkern zugenommen hat. Herr Engelbrecht hat übrigens Herrn von Tettau aufgefordert, ihm den Paragraphen der Statuten mitzuteilen, nach welchem derselbe berechtigt sei, seine Ausschließung zu verfügen. Darauf hat Frhr. v. Tettau geantwortet, daß Statutenparagraphen nicht maßgebend gewesen seien und hinzugefügt: „Das Recht, Mitglieder, die sich dem Ziele eines Vereins, seien sie wirtschaftlicher oder politischer Natur, feindlich gegenüberstellen und den gesamten Beruf, dem seine Mitglieder angehören, beleidigen, aus seiner Mitte zu entfernen, wird ihm nicht bestritten werden können." Herr Engelbrecht will über das Vorgehen des Vereins eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen. Der landwirtschaftliche Verein in Bartenstein gehört dem Ostpreußischen landwirtschaftlichen Zentralverein an, und dieser Verein wird aus Staatsmitteln subventioniert. Solche Subvention aber würde unstatthaft sein, wenn landwirtschaftliche Vereine sich derart zu Junkercliquen degradieren.

Die Frage einer Postunion zwischen Holland und Deutschland, die von der Utrechter Handelskammer neuerdings wieder angeregt worden ist, wird Gegenstand der Besprechung in einer Handelskammerkonferenz sein, die in Arnheim oder Utrecht stattfindet. Die Einladungen sind von der Utrechter Handelskammer an die Kammern von Amsterdam und Rotterdam, sowie an die Provinzialhauptstädte bereits ergangen.

Der flüchtige Graf Pückler ist auch vom Reichsgericht nicht ernst genommen worden. Es hat am Dienstag die Revision des Staatsanwaltes gegen das Pückler von der Anklage der Aufreizung freisprechende Urteil des Berliner Landgerichts I vom 19. Dezember verworfen. Das Landgericht hatte angenommen, daß Pückler mit seiner Aufforderung, die Juden zu verhauen, seine Rede nur habe würzen wollen, ohne daß ihm die Absicht vorschwebte, die Zuhörer zu Gewaltthätigkeiten aufzureizen. Schon seine Uebertreibungen, so heißt es im Urteil, beweisen, daß seine Worte nicht ernst gemeint waren, sondern nur scherzhaftes, rednerisches Beiwerk bildeten. Der Angeklagte sei eine mehr impulsiv handelnde und nach Befriedigung seiner rednerischen Eitelkeit suchende Natur und habe nicht daran gedacht, daß seine Worte nach außen hin wirken könnten. Dieser Auffassung schloß sich am Dienstag seltsamer Weise das Reichsgericht an. Der Staatsanwalt hatte in seiner Revisionsschrift behauptet, das Gericht habe den Eventualdolus verkannt und zu Unrecht auf Freisprechung erkannt, da nicht festgestellt sei, daß der Angeklagte geistesgestört ist. Das Reichsgericht aber erkannte, zur Feststellung des strafbaren Thatbestandes sei erforderlich, daß der Thäter sich den Erfolg wenigstens vorgestellt und in seine Absicht aufgenommen habe. Da aber festgestellt — durch wen? — sei, daß dies beim Angeklagten nicht der Fall gewesen ist, so sei mit Recht auf Freisprechung erkannt worden.

Ausland.

Luxemburg.

In Luxemburg ist der Erbgroßherzog als Regent eingesetzt worden. Großherzog Adolf steht im Alter von 85 Jahren. Als im Jahre 1890 der mit ihm gleichaltrige König Wilhelm von Holland starb, folgte ihm als Großherzog in Luxemburg der damals bereits 73jährige Großherzog Adolf, der infolge des Gesundheitszustandes des Königs bereits als Regent fungiert hatte. Er war von 1839 bis 1866, wo er infolge seiner entschieden österreichfreundlichen Stellung gegen Preußen sein Land verlor, Herzog von Nassau. Der jetzige Regent von Luxemburg, der älteste Sohn des Großherzogs, Erbgroßherzog Wilhelm, ist 1852 geboren und vermählt mit Maria Anna, Herzogin von Braganza, Infantin von Portugal.

Italien.

Ueber die Ausschreitungen der Reservisten in Italien denkt der Kriegsminister recht kühl. Halbamtlich werden ihm über diese Ausschreitungen folgende Aeußerungen

in den Mund gelegt. Der Minister erklärte, andere als Disziplinarstrafen seien nicht am Platze, da dies nur Furcht verraten haben würde — die Reservisten seien suggeriert, aber nicht durch Feinde der Staatsordnung aufgehetzt gewesen. Der Kriegsminister beklagte, daß die Konservativen durch Aufbauschung unbedeutender Disziplinarvergehen die Militärdisziplin als untergraben erscheinen lassen. Eine liberale Regierung könne unmöglich durch übermäßige Strenge im Heere Märtyrer schaffen und Mißstimmung verbreiten.

Rußland.

Der römisch-katholische Bischof in Wilna, Zierowitsch, wurde seines Amtes entsetzt.

Das Moskauer Gefängnis in Brand gesteckt! Das Moskauer Gefängnis, in welchem in letzter Zeit eine große Anzahl Studenten interniert war, ist von den Insassen in Brand gesteckt worden. Die Studenten hinderten die Feuerwehr an den Löschungsarbeiten und wurden dieserhalb zu körperlichen Strafen verurteilt. Die Bevölkerung ist über diese Vorgänge sehr erregt.

Belgien.

Zahlreiche stürmische Kundgebungen fanden in Belgien zu gunsten des allgemeinen Stimmrechts statt. Nach einer Versammlung im Volkshause in Brüssel geriet eine Schar von etwa 1500 Sozialisten mit Polizeimannschaften ins Handgemenge; zwei der letzteren und ein Sozialist wurden verwundet. Die Schar wandte sich dann nach dem Palais des Prinzen Albert. Die Polizei sperrte die Straßen und ging zum Angriff vor; drei der Ruhestörer wurden verletzt. Als Gendarmerie dazu kam, gelang es, die Menge zu vertreiben. Auch in mehreren Provinzstädten erfolgten Kundgebungen zu gunsten des allgemeinen Stimmrechts, an die sich teilweise Ruhestörungen schlossen. In Gent wartete eine große Volksmenge am Bahnhof auf die Deputierten, die aus Brüssel zurückkehrten. Die katholischen Deputierten mußten durch Polizeimannschaften und Gendarmen nach ihren Wohnungen geleitet werden. In den Straßen am Bahnhof kam es wiederholt zu Zusammenstößen. In Antwerpen wartete gleichfalls eine Schar von Sozialisten am Bahnhof auf die aus Brüssel zurückkehrenden Mitglieder der Deputiertenkammer und empfing die klerikalen Abgeordneten mit Schimpfworten; die Menge geriet mehrmals mit der Polizei zusammen, ohne daß ernstere Verwundungen vorgekommen wären. In La Louvière wurde Feuer an die Bureaux eines klerikalen Blattes gelegt, doch wurde es sogleich gelöscht.

Der Kriegsminister hat mit Rücksicht auf Ruhestörungen die Einberufung der Jahrgänge 1898 und 1899 der Milizen der 14 Linienregimenter und des 1. und 2. Jägerregiments zu Fuß, sowie des Jahrganges 1898 des Karabinier- und Grenadierregiments und der Verwaltungstruppen angeordnet.

Asien.

Aus Tokio wird gemeldet, die japanische Presse begrüßt das Mandschurei-Uebereinkommen, da es das Vertrauen zu Rußlands bona fides wiederherstelle und die Friedensaussichten stärke.

Der Krieg in Südafrika.

Stark geflunkert haben wieder einmal die englischen Blätter. Zu der von denselben gebrachten Nachricht, daß Krügers Sohn Kaspar den englischen Treueid geleistet hat, wird an befugter Stelle in Utrecht versichert, daß augenscheinlich eine Verwechselung vorliege mit dem Sohne eines Krüger im Distrikt Rustenburg. Kaspar Krüger sei noch bei seinem Kommando. Gegenüber wieder auftauchenden Gerüchten, betreffend Krügers Gesundheit, wird an gleicher Stelle erklärt, daß Krüger sich des besten Wohlseins erfreue. Auch die andere Meldung, daß ein Bruder Dewets in englische Dienste getreten sei, dürfte sich wohl als Flunkerei erweisen.

Gerüchte aller Art über die Friedensverhandlungen wurden gestern an der Börse in London verbreitet. Wie es hieß, widersetzten sich die Oranjeburen den versöhnlichen Vorschlägen der Vertreter Transvaals. Mit Bezug auf diese Gerüchte erfährt das „Reutersche Bureau“, daß dieselben jeglicher authentischen Grundlage entbehren und auf bloßem Gerede beruhen. In Londoner amtlichen Kreisen sei keine Nachricht über den angeblichen Fortschritt der Friedensverhandlungen eingegangen.

In Amsterdam ist die Meldung eingetroffen, daß Rosebery sich nach Südafrika begiebt, um auf grund eigener Anschauung dem König Eduard entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Der Monarch ist sehr ungehalten, daß die Unterhandlungen einen so schleppenden Verlauf nehmen, und äußerte wiederholt, er wünsche sehnlichst den Tag herbei, an welchem die Feindseligkeiten definitiv zu Ende wären. Der Burenregierung zugegangene direkte Meldungen bestätigen, daß bis Ende März die Verfassung des Burenheeres vorzüglich und die gegenwärtige Lage für die Buren derart günstig sei, wie nach den ersten Tagen der großen Burensiege. In der Umgebung Kitcheners herrscht angesichts der Burenerfolge, sowie der Haltung des Königs Bestürzung.

Zu der Ermordung des Missionars Hesse wird gemeldet: Daß die deutsche Regierung wegen der Ermordung des Missionars Hesse beim englischen auswärtigen Amte oder bei Kitchener Vorstellungen erheben wird, scheint, wie jetzt mitgeteilt wird, ausgeschlossen, da der ermordete Geistliche britischer Unterthan war.

Ueber das Geschick des unglücklichen, der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft angehörigen Geistlichen berichtet ein Gewährsmann der „Liverpool Post“, der als früherer Bushveldt-Karabinier den Vorgang beobachten konnte, wie folgt: Bei Spelonken, etwa 80 Meilen nördlich von Pietersburg, wurden die ersten Mordthaten begangen. Sergeant Wrench nahm mit zehn Mann acht Buren gefangen. Er kam mit ihnen an einer deutschen Missionsstation vorbei. Der Missionar, der die Abteilung sah, bot ihr „Guten Tag“. Die Leutnants Morant und Hancock trafen die Patrouille und befahlen, man solle die Gefangenen erschießen. Der Missionar fand die Leichen der ermordeten Buren. Er spannte seine Kapkarre an und machte sich auf den Weg nach Pietersburg, um den Vorfall zu melden. Ich befand mich in dem Fort, als die Patrouille zurückkehrte, und erfuhr bald von der Geschichte. Der deutsche Missionar mußte an unserem Fort vorbeikommen, und die Offiziere sahen ihn. Leutnant Hancock ging hinaus und sprach mit ihm. Wir konnten sehen, daß sie in einen Wortwechsel gerieten. Der Deutsche setzte sodann seine Reise fort. Als Leutnant Hancock in das Fort zurückgekommen war, rief er seinen Kafferndiener, daß dieser sein Pferd satteln solle. Er holte sich dann seinen Karabiner und ritt hinter dem Missionar her. Erst sehr spät gegen Mitternacht kam er zurück. Er sprach mit keinem Menschen. Am nächsten Tage fand eine Patrouille die Leiche des ermordeten Missionars auf der Straße liegen. Sie ließ sie liegen. Darauf ging eine andere Patrouille, zu der auch ich gehörte, hinaus und holte die Leiche. Wir gaben dem Missionar eine anständige Beerdigung.

Die Hinschlachtung kleiner Kinder auf Befehl australischer Offiziere schildert der Berichterstatter des oben genannten Blattes in folgender Weise: Einige Zeit nach der Ermordung des deutschen Missionars faßte eine englische Streifabteilung einen Burenwagen ab, auf dem sich auch zwei Knaben im Alter von etwa zehn und zwölf Jahren und ein kleines Mädchen befanden. Die erwachsenen Buren kamen herein, um sich zu ergeben. Die Patrouille erhielt trotzdem den Befehl, auf den Wagen zu schießen. Das Mädchen und einer der Knaben waren verwundet worden. Der unverwundete Knabe nahm seinen kleinen Bruder auf den Rücken und versuchte ihn wegzutragen, als ein weiterer Schuß beide tot niederstreckte. Das kleine Mädchen starb einige Tage später an den erhaltenen Verwundungen.

Der Gouverneur von Illinois, Yates, kündigt an, daß er, nachdem Präsident Roosevelt die fernere Uebermittelung zugesagt habe, einen Fonds von einer Million Pfund — 20 Millionen Mark — für die Konzentrationslager in Südafrika durch den amerikanischen Hilfsausschuß aufbringen werde.

Die Burendelegierten in Europa haben von dem General Delarey einen Bericht über die Behandlung der Burenfrauen durch die Engländer erhalten, dem die „Deutsche Wochenschrift“ in den Niederlanden folgendes entnimmt:

„Die Behandlung der Frauen und Kinder,“ so schreibt Delarey, „ist die schwärzeste Blattseite unter den vielen dieses traurigen Krieges. Anfänglich wurden unsere Frauen, welche in den Dörfern wohnten, zu Hunderten gefangen genommen und den verschiedenen Kommandos überwiesen. Nachdem wir nun überall Frauenlager eingerichtet hatten, woselbst unsere Frauen und Kinder versorgt werden konnten, änderte der Feind wiederum seine Taktik, nahm die Frauen hier gefangen, und nachdem alles verbrannt worden war, wurden sie häufig wochenlang auf Karren nach den englischen Konzentrationslagern transportiert. Des Nachts wurden die Frauen dann um die Lagerplätze der Engländer postiert, um diese gegen unsere Anfälle zu sichern. Als die Frauen dies jedoch merkten, flüchteten sie und wurden vom Feinde verfolgt. Sowohl schweres Geschütz- wie Kleingewehrfeuer wurden damals auf unsere Frauen gerichtet. Oftmals wurden sie dann wieder gefangen genommen und sofort nach anderen Plätzen übergeführt, wo man sie in Zelten unterbrachte. Trotzdem kam mehr als hundertmal aus den Frauenlagern die ermutigende Botschaft zu uns: „Kümmert euch nicht um uns, sondern kämpft weiter für unser Land.“ Viele von ihnen wurden so durch feindliche Kugeln getötet, andere gingen durch das furchtbare Elend zu Grunde. Meine eigene Frau ist eine von denjenigen, die auf Befehl Methuens ihre Wohnung unter Hinterlassung sämtlicher Habseligkeiten verlassen mußte. Sie irrt nunmehr schon zwölf Monate mit ihren sechs kleinen Kindern obdachlos umher. Meine Mutter, eine Witwe von 83 Jahren, wurde, trotzdem sie bereits neun Jahre Witwe war, gefangen genommen. Ihr Vieh wurde geraubt, ihr Haus verbrannt und sie selbst nach Klerksdorp weggeführt.“

Die sterblichen Ueberreste von Cecil Rhodes, dem „ungekrönten König von Südafrika“, werden heute bei Buluwayo, der Hauptstadt der von ihm begründeten und nach ihm benannten Kolonie Rhodesia, auf dem Matoppo-Hügel, dessen Aussicht er besonders liebte, beigesetzt werden. Nach den Bestimmungen des Testaments wurde eine viereckige Grube in den Fels gehauen, wo der Sarg unter einer einfachen Messingplatte mit der Inschrift: „Hier ruhen die Ueberreste von Cecil John Rhodes“ liegen wird. Der Hügel soll auch weiter als Begräbnisplatz für solche Personen dienen, die sich nach der Ansicht der Regierung von Rhodesia oder der späteren gemeinsamen Regierung von Südafrika um das Land besonders verdient gemacht haben. Achtzigtausend Mark sind dafür ausgesetzt worden, um den Begräbnisplatz zu verschönern und einen öffentlichen Park für Buluwayo anzulegen.

Provinzielles.

Schönsee, 9. April. Nachdem der Oberlauf der Richnauer Bache reguliert ist, hat auf Veranlassung des Herrn Rittergutsbesitzers Steinbart-Pr.-Lanke Herr Wiesenbaumeister Stötzel-Thorn jetzt auch für die Regulierung des Unterlaufs von Pr.-Lanke bis zur Bierzgel-Mühle ein Projekt ausgearbeitet. Durch die genossenschaftliche Regulierung dieser Bachestrecke soll namentlich den bisherigen Wiesenüberschwemmungen abgeholfen werden.

Graudenz, 9. April. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, das Grundgehalt der ordentlichen Lehrer an der Viktoria- und Luisenschule von 1500 auf 1650 Mark zu erhöhen; bei neun Stellen ergiebt dies eine Mehrausgabe von 1350 Mark jährlich.

Stuhm, 9. April. Gestern brannten Scheune und Viehstall des Besitzers Manikowski-Hospitalsdorf nieder. Vieh und Pferde konnten gerettet werden.

Marienburg, 9. April. Gymnasialdirektor Dr. Scotland hielt gestern vor versammelten Lehrern und Schülern in der Aula des Gymnasiums seine Antrittsrede. Er habe unter schwierigen Verhältnissen 16 Jahre in Strasburg, wo das Polentum vorherrsche, amtiert und freue sich nunmehr um so mehr, hier an der Kulturstätte des deutschen Ostens thätig sein zu können. — Die Pontonbrücke zwischen Marienburg und Kalthof ist nun wieder aufgestellt und dem Verkehr übergeben.

Dirschau, 9. April. Gestern gegen abend sprang ein unbekannter, ziemlich gut gekleideter älterer Mann mit graumeliertem Vollbart von der alten Weichselbrücke hinab in den Strom und ertrank. Obgleich mehrere Spaziergänger den schrecklichen Vorgang beobachteten, konnte bei dem reißenden Strom an Rettung nicht gedacht werden. Ueber die Person des Selbstmörders ist noch nichts bekannt.

Elbing, 9. April. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden am Mittwoch abend drei Vagabunden verhaftet, als sie den Zug um $7\frac{1}{2}$ Uhr bestiegen hatten und nach Christburg fahren wollten. Das Kleeblatt war in der Stadt mit einem zugereisten Kupferschmied zusammengetroffen. Als die Leute sahen, daß der Kupferschmied Geld besaß, wurde er zum Ausgeben veranlaßt und ihm dabei stark zugetrunken, so daß er betrunken nach einer Herberge geführt wurde. Hier wurde er seiner Barschaft, die aus 5,80 Mk. bestand, beraubt. Auf dem Bahnhof kaufte einer für das gestohlene Geld Fahrkarten und der Rest wurde verteilt.

Danzig, 9. April. Auf der kaiserlichen Werft ist nunmehr mit den Vorarbeiten für den Bau des neuen kleinen Kreuzers, der jedoch die stattliche Länge von 113 Metern erhält, begonnen worden. Der Neubau führt vorläufig die Bezeichnung „Ersatz Ziethen“. — Die Stadtverordneten setzten in ihrer gestrigen Sitzung den Hauptetat für 1902 endgiltig auf 9 901 000 Mk. fest und bewilligten 5000 Mark zu Preisen für künstlerische Fassaden-Entwürfe an den Verein zur Erhaltung und Pflege Danziger Bau- und Kunstdenkmäler. — Die Zuckerraffinerie in Neufahrwasser soll, wie verlautet, nicht wieder aufgebaut werden. Maßgebend für diesen Entschluß dürften die Vereinbarungen auf der Brüsseler Zuckerkonferenz gewesen sein, nach deren Inkrafttreten sich das Unternehmen nicht mehr lohnend genug gestalten würde. In der Fabrik wurden gegen 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. — Heute fand in Guteherberge am Thatorte, an welchem der Schrankenwärter Rogaschewski am Abend des 29. März erstochen wurde, Lokaltermin statt, zu dem die mutmaßlichen Mörder Duffke und Granki gefesselt geführt wurden.

Zoppot, 9. April. Herrn Lehrer Knaust in Sagorsch ist bei seinem Scheiden aus dem Schulamt der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden. Seine Kollegen verehrten ihm einen silbernen Tafelaufsatz; von der Gemeinde erhielt er gleichfalls mehrere Angebinde.

Willenberg, 9. April. Gestern mittag brach in dem der Hausbesitzerin Mathilde Mascherrek gehörigen Wohnhaus am Markt Feuer aus, welches noch ein dem Bäckermeister Scharnewski gehöriges Wohnhaus in Mitleidenschaft zog. Beide Wohngebäude brannten ganz nieder. Die Gebäude waren nur mäßig versichert.

Lyck, 9. April. Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes verurteilte die Strafkammer den Grundbesitzer Johann Twardi aus Sayden, welcher am 4. Dezember v. Js. am Bahnhof Oletzko eine Bahnschranke zerstört hatte, indem er mit seinem Fuhrwerk das Geleise passierte, obwohl wegen eines herannahenden Zuges die Schranken geschlossen waren, zu zwanzig Mark Geldstrafe.

Tilsit, 9. April. Ueber das Vermögen des Buchdruckereibesitzers Hugo Ostrowsky, der vor kurzer Zeit die Buchdruckerei des Besitzers Albert Franke in Tilsit übernahm, ist Konkurs eröffnet worden.

Eydtkuhnen, 9. April. In dem russischen Grenzort Kibarty sind zwei steckbrieflich verfolgte Nihilisten verhaftet worden.

Königsberg, 9. April. Die Stadtverordneten haben gestern das Angebot der Deutschen Bank und Genossen auf Uebernahme einer Serie der Stadtanleihe von 1901 im Betrage von 5 Millionen Mark angenommen. — Der zweite Direktor der Ostpreußischen Land-Feuer-Sozietät Burchard starb am Dienstag abend während der Vorstellung im Apollotheater infolge eines Schlaganfalls. — Im Zusammenhange mit der Freilegung des Schloßteiches besteht hier das Projekt, ein zweites Theater zu erbauen.

Insterburg, 9. April. Eine am Dienstag abend von einem Hamburger Redner einberufene Versammlung der Maurer- und Bauarbeiter wurde wegen Aufreizung gegen die Arbeitgeber polizeilich aufgelöst.

Lokales.

Thorn, den 10. April 1902.

Tägliche Erinnerungen.

11. April 1713. Friede von Utrecht.
1806. Anastasius Grün (Graf von Auersperg), Dichter, geb. (Laibach.)

— **Generalleutnant von Braunschweig** hat die Führung des 17. Armeekorps mit nachstehendem Korpsbefehl übernommen: „Ich übernehme heute (7.) die Führung des 17. Armeekorps und hoffe, daß es mir gelingen wird, das Korps in der vorzüglichen Verfassung zu erhalten, in der ich es aus den Händen seines hochverdienten langjährigen kommandierenden Generals übernommen habe. Ich erbitte mir hierzu die Unterstützung und das Vertrauen aller Angehörigen des Korps.“ Mittwoch mittag war auf dem Wiebenplatze in Danzig große Paroleausgabe. Punkt 12 Uhr erschien der neue Kommandeur, der vom Festungskommandanten v. Heydebreck empfangen wurde. Herr von Braunschweig wird in nächster Zeit sämtliche Garnisonen der Provinz besuchen.

— **Personalien.** Der Gymnasial-Vorschullehrer Wilhelmy in Marienwerder ist an die königl. Realschule zu Culm versetzt worden. Der Rechtsanwalt Hugo Hirsch in Pr.-Stargard ist zum Notar für den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder mit Anweisung seines Amtssitzes in Pr.-Stargard ernannt worden. Der Referendar Paul Hoffmann aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Die Regierungsbaumeister Rößler in Graudenz und Fabian in Kurzebrack sind zu königl. Wasserbau-Inspektoren ernannt.

— **Personalien bei der Militär-Verwaltung.** v. Hagel, Zahlmeister, bisher beim 6. ostasiatischen Infanterie-Regiment, beim 17. Armeekorps eingereiht und dem 3. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 61 zugeteilt; Beyer, Oberzahlmeister vom 2. Bataillon 2. westpreußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 15, zum 2. Bataillon 9. westpreuß. Infanterie-Regmts. Nr. 176 versetzt.

— **Zur Frage der Erstattung der Manöverschäden.** Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat ein Gesuch der Kasseler Landwirtschaftskammer um Erhöhung der Manöverschäden auf dem Lande abschlägig beschieden. In dem Bescheide des Ministers heißt es, „daß es in der Natur der Verhältnisse liege, wenn die Landgemeinden einschließlich der kleinen Städte durch Einquartierung mehr in Anspruch genomme[n] werden als die größeren Städte. Daß der We[rt] der Quartierleistung aber auf dem Lande der gleic[h] sein soll, wie in den größeren Städten, erschei[nt] nicht zutreffend. Den Antrag auf Gewährun[g] des Servises der Klasse A für alle aus Anla[ß] der Truppenübungen eintretenden Quartie[r]leistungen kann das Kriegsministerium dahe[r] nicht befürworten, und zwar um so weniger, al[s] die zu zahlenden Vergütungen erst durch Gese[tz] vom 26. Juli 1897 wesentlich erhöht worden sind.“

— Diaspora-Anstalten Bischofswerder. Durch königlichen Erlaß ist den Diaspora-Anstalten die landesherrliche Genehmigung erteilt und ihnen damit die Rechte der juristischen Personen verliehen worden.

— Schreibmaschinenschrift für Notariatsurkunden. Der preußische Justizminister hat den Notaren gestattet, die Schreibmaschine für die Urschriften und die Aussfertigungen der Notariatsurkunden zu verwenden.

sch. **Provinzial-Verein für innere Mission.** Die Jahresversammlung des Vereins, welche für Ende Mai in Marienburg geplant war, ist mit Rücksicht auf das am 5. und 6. Juni daselbst stattfindende Johanniter-Ordensfest verschoben worden. Da das Provinzial-Gustav-Adolf-Fest am 24. und 25. Juni in Pr.-Stargard und die Versammlung der westpreußischen Missions-Konferenz am 9. und 10. September in Dirschau begangen wird, soll die Versammlung des Provinzial-Vereins für innere Mission am 7. und 8. Oktober in Marienburg abgehalten werden. In Verbindung damit wird der westpreußische Provinzial-Verband des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins und die „Frauenhilfe" am 9. Oktober zum ersten Male eine Versammlung für die ganze Provinz veranstalten.

— Jüdische Kinder müssen nach einer Entscheidung des preußischen Kammergerichts auch an jüdischen Feiertagen die Schule besuchen.

ry. **Die Freiwillige Feuerwehr** vereinigte sich gestern abend im Lokale des Herrn Nicolai, Mauerstr., zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung. Der Vorsitzende der Wehr, Herr Stadtrat Borkowski, eröffnete die Sitzung mit kurzen Begrüßungsworten. Herr Fechner, ein neu eingetretenes Mitglied, wurde durch Handschlag auf die Satzungen der Feuerwehr verpflichtet. Nach dem von Herrn Gliksman erstatteten Kassenbericht bilanzieren Einnahme und Ausgabe mit 408,41 Mark. In der sogenannten kleinen oder Privatkasse verbleibt ein Bestand von 5,15 Mk. In der Vergnügungs- und Wurstkasse erreicht der Vermögensstand nach dem Bericht des Herrn Olkiewicz die Höhe von 36,30 Mk. Herr Stadtrat Borkowski kam auf die Neuanschaffung von Uniformen zu sprechen und bemerkte dabei, daß zwar einige Mitglieder der Wehr bereits neben dem Dienstrock einen besseren besäßen, daß sich aber, um nicht eine Störung des guten Einvernehmens unter den Mitgliedern der Wehr heraufzubeschwören, eine völlige Neuuniformierung nicht umgehen lasse. Aus dem Fonds, den die Stadt der Wehr jährlich zahlt, sollten die neuen Anzüge beschafft werden. Einstweilen habe sich Kamerad Skalski erboten, unter weitgehender Kreditbewilligung die erforderlichen Röcke zu leihen, bis die Stadt den Betrag bezahlt. Die 5 oder 6 neu anzuschaffenden Röcke würden zusammen 132 Mk. kosten. Zur Tilgung der Schulden sind 300 Mark auf das Etatsjahr übernommen worden. Die Schiebeleiter ist fahrbar gemacht worden, wodurch viele Mißstände beseitigt worden sind. Aus dem Thätigkeitsbericht, den Herr Lehmann verlas, sei folgendes hervorgehoben: Die Mitgliederzahl hat sich von 50 auf gegenwärtig 41 vermindert. 9 Uebungen wurden im vergangenen Jahr abgehalten, außerdem hat sich die Wehr an der Bewältigung von drei Bränden beteiligt. Am 26. August fand vor den Angehörigen des Städtetages eine größere Uebung im Verein mit der städtischen Feuerwehr auf der Hauptfeuerwache statt. Ueber die Steigerabteilung berichtete deren Führer, Herr Knaack. Dieselbe besteht gegenwärtig aus 16 Mitgliedern. Das Andenken der verstorbenen Feuerwehrleute Herren Smolbocki und Papproth ehrten die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen. Herr Knaack nahm darauf die Revision der Uniformen vor. Währenddessen hatten die drei gewählten Rechnungsrevisoren Herren Nicolai, Fuchs und Kirczkowski, ihres Amtes gewaltet und alles für richtig befunden, so daß Herrn Kassenführer Gliksman auf Antrag des Herrn Borkowski Decharge erteilt werden konnte. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl sämtlicher bisherigen Mitglieder. Als Vorsitzender verblieb Herr Stadtrat Borkowski, als Kassenführer Herr Gliksman und als weitere Vorstandsmitglieder die Herren Knaack und Lehmann. Herr Professor Boethke, der Mitbegründer und verdiente Förderer der Wehr, wurde durch Akklamation ebenfalls in den Vorstand gewählt. Einem Antrage des Herrn Nicolai, Herrn Professor Boethke zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen, konnte nach den Statuten nicht stattgegeben werden. Herr Lehmann verblieb als Abteilungsführer, sein Stellvertreter wurde Herr Skalski. Die Steigerabteilung wählte ihren Führer, Herrn Knaack, wieder und zu seinem Stellvertreter Herrn Olkiewicz. Mit einem dreifachen „Gut Wehr" auf die Freiwillige Feuerwehr wurde der geschäftliche Teil der Versammlung um 1/2 12 Uhr geschlossen. Die wackeren Feuerwehrleute aber blieben noch lange bis nach Mitternacht in fröhlicher Unterhaltung zusammen, wozu nicht wenig die Gabe eines edelmütigen Unbekannten beitrug, der zum „Löschen des Brandes" ein Fäßchen schäumenden Gerstensaftes gespendet hatte.

— Der Verschönerungsverein hielt gestern abend im Fürstenzimmer des Artushofes eine Generalversammlung ab, die sehr schwach besucht war. Der erste Vorsitzende, Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten, eröffnete die Versammlung gegen 1/2 9 Uhr und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß das Interesse der Mitglieder des Vereins so verschwindend klein sei, daß außer den Vorstandsmitgliedern niemand weiter erschienen sei. Er hoffe aber, daß sich diese Interesselosigkeit nicht auch bei der demnächstigen Einziehung der Jahresbeiträge zeigen werde. Ueber den Geschäftsbericht ist nicht viel zu sagen. Von den vorhandenen Mitteln wurden die alten Schulden bezahlt. Die weiteren Beträge warden zur Besoldung von Hilfskräften und zur Unterhaltung der Anlagen verwandt, und zwar für den Neubau am Tilkschen Pavillon, für Neubeschaffung von 10 Bänken, für Fütterung der Schwäne, für Sand auf den Spielplätzen, für Abbruch der Kaffeelaube, zur Herstellung von Promenadenwegen am Wasserfall und zur Ergänzung der Anlage an der Lehmgrube. Nach dem von Herrn Kaufmann Adolph erstatteten Kassenbericht warde ein Minus von 685,65 M. aus dem vorhergehenden Jahre übernommen. Die Einnahme betrug 1474,55 M., die Ausgabe 1425,20 M., sodaß ein Bestand von 49,35 M. verbleibt. Die Einnahme setzte sich aus folgenden Posten zusammen: Bestand vom vorigen Jahre 154,55 Mark, Mitgliederbeiträge 804 Mk., Zuschuß von der Kämmereikasse 500 Mk., Ueberweisung eines Beitrags durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten für Beschaffung einer Bank 10 Mk., Zahlung von Herrn Gärtner Hintze 6 Mk. Die Rechnung wurde von den Herren Oberst Hertel und Kaufmann Zährer geprüft und für richtig befunden, sodaß dem Kassierer Decharge erteilt werden konnte. In den Etat für das neue Vereinsjahr wurden folgende Einnahmen eingestellt: Mitgliederbeiträge 800 Mk., Kämmereikasse 500 Mark, Insgemein 10 Mk., zusammen 1310 Mk. Die Ausgaben wurden wie folgt festgesetzt: Für Bezahlung noch unerledigter Rechnungen 70 Mk., für Besoldung von Hilfskräften 60 Mk., für Botenlohn 56 Mk., für die Schwäne 70 Mk., zusammen 256 Mk., ferner für das Ziegeleiwäldchen 620 Mk, (Anlage von Wegen 250 Mk., Bänke 70 Mk., Reinigung 300 Mk.), für das Glacis 190 Mk, (Wegebau 50 Mk., Bänke 30 Mk., Reinigung 50 Mk., Unterhaltung 60 Mk.), für die Bazarkämpe 100 Mk. und für Insgemein 144 Mk. Die Beratung des Etats nahm ca. 2 Stunden in Anspruch. Herr Oberförster Lüpkes schlug verschiedene neue Wege vor, doch können die Anlagen nicht ausgeführt werden, da keine Mittel dazu vorhanden sind. Die Beschlußfassung über die für die Anlage neuer Wege in den Etat eingesetzten Beträge wird dem Vorstand überlassen. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten regte an, auch für die Culmer- und Jakobsvorstadt etwas zu thun. Herr Oberförster Lüpkes meinte, diese Pläne könne man noch ein Jahr zurückstellen, bis besondere Anträge an den Verein herantreten. Zur Zeit könne nur die Bromberger Vorstadt berücksichtigt werden, da dieselbe der einzige Stadtteil sei, der den Thornern wirkliche Naturschönheiten und Erholung bieten könne. Auch Herr Kaufmann Adolph war derselben Meinung. Uebrigens habe der Verein ja aus der Culmer- und Jakobsvorstadt fast gar keine Mitglieder. Herr Oberförster Lüpkes hielt es für zweckmäßig, daß der Verschönerungsverein die Kosten für eine Neuanlage an der Bismarcksäule übernehme und schlug vor, Sträucher, Koniferen 2c. dort anzupflanzen. Herr Bürgermeister Stachowitz erklärte, daß die Kosten hierfür die Stadt tragen werde, da sie bei Uebernahme des Bismarckdenkmals auch die Unterhaltung der Anlage übernommen habe. Per Akklamation wurden die folgenden Herren als Vorstandsmitglieder wiedergewählt: Erster Bürgermeister Dr. Kersten, 1. Vorsitzender, Bürgermeister Stachowitz, 2. Vorsitzender, Kaufmann Adolph, Rendant, Oberst Hertel, Amtsrichter Erdmann, Oberförster Lüpkes und Kaufmann Zährer. Ausgeschieden sind die Herren General von Amann, Major Fischer und Bankdirektor Prowe. Neugewählt wurden die Herren Landgerichtsrat Engel, Oberstleutnant Grunert und Major Scholz. Schluß der Sitzung 1/2 12 Uhr.

— In deutschen Turnerkreisen rüstet man sich, den fünfzigsten Todestag des Turnvaters Jahn am 15. Oktober d. J. würdig zu begehen. Möglicherweise wird an diesem Tage auch die Einweihung des Jahnmuseums in Freyburg a. d. Unstrut stattfinden können.

— Auf das 2. Sinfonie-Konzert, welches heute abend von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 im Artushofe gegeben wird, machen wir nochmals empfehlend aufmerksam.

— Unsere vorbehaltene Erwiderung auf Angriffe in der letzten Versammlung des Vereins deutscher Katholiken werden wir ersucht, vorläufig zurückzustellen, da uns in der nächsten Versammlung seitens des Vorstandes Genugthuung werden soll.

— Präparanden-Anstalt Thorn. Bei der Anmeldung haben sich die Zöglinge am 23. d. Mts. morgens 8 Uhr am Eingange zur neuen Knabenmittelschule einzufinden, nicht vor der Anstalt in der Hospitalstraße.

— Einen recht freundlichen Eindruck macht jetzt die Brückenstraße in ihrem neuen Gewande. Heute morgen wurden die jungen Bäumchen zu beiden Seiten der Straße angepflanzt und mit einem Schutzgitter umgeben.

— Für die Feldbahn auf dem Schießplatz, deren Bauausführung in einigen Tagen beendet sein dürfte, sind 6 Stück Illingslokomotiven und eine große Anzahl Personen- und Gepäckwagen eingetroffen. Fast täglich treffen noch größere Mengen Schienengeleise für diese Bahn auf dem Schießplatze ein.

— Auf dem Schießplatz traf heute der zweite Teil der Landwehr-Fußartillerie-Mannschaften zu einer 14 Tage dauernden Uebung ein. Die Vorkommandos und Quartiermacher sind bereits angekommen.

— Zwangsversteigerung. Das Leichnitzsche Grundstück in Kompagnie Nr. 2 kam heute an hiesiger Gerichtsstelle zum Verkauf. Das Meistgebot in Höhe von 8850 Mark gab Herr Rechtsanwalt Hellmuth Warda von hier ab.

11. **Schöffengericht.** Wegen Kurpfuscherei verurteilte das Schöffengericht gestern die Arbeiterfrau Elisabeth Netzmann aus Rudak, welche in drei Fällen bei Frauen Hebammendienste gegen Bezahlung geleistet hat, zu 100 Mark Geldstrafe oder 25 Tagen Gefängnis.

— Temperatur morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme.

— Barometerstand 27 Zoll 1 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 3,11 Meter.

— Gefunden ein schwarzes Portemonnaie mit kleinem Inhalt, abzuholen von dem Arbeiter Winiarski, Janitzenstr. 14, ein Spazierstock am Turnplatz.

— Verhaftet wurden 4 Personen.

Podgorz, 9. April. Den hiesigen Fleischermeistern sind gestern durch einen Polizeibeamten Berufsgenossenschafts-Mitgliedsscheine ausgehändigt worden, wodurch sie ihre Zugehörigkeit zu obiger Genossenschaft nachweisen können. — Unser Postamt wurde heute durch einen Postinspektor einer Revision unterzogen. — Langfinger besuchten gestern mittags den Laden eines hiesigen Geschäftsmannes und räumten in einem unbewachten Augenblick die Ladenkasse aus, in der nicht gerade zu viel Geld gewesen sein soll. Von den Dieben fehlt jede Spur und dürfte solche wohl auch schwerlich ermittelt werden.

Lauer, 9. April. Eine Verhaftung, die großes Aufsehen erregt, wurde gestern hier veranlaßt. Am 26. November 1900 wurde auf den Eichbergen bei Mocker der Ingenieur Kroll aus Königsberg tot aufgefunden. Da man bei der Leiche Geld, Uhr und sonstige Wertsachen fand, so glaubte man, es liege ein Selbstmord vor. Neuerdings erhob sich nun das Gerücht, der Arbeiter S. in Mocker sei der Mörder des Mannes. Gestern wurde auf Veranlassung des Amtes Mocker der S. verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. April. Den „Berl. Pol. Nachr." zufolge, dürfte dem Reichstag ein zweiter Nachtragsetat zugehen, nach dem statt bisher 40 000, künftig 60 000 Veteranen eine Jahresunterstützung von 120 Mk. zugewendet wird.

Berlin, 10. April. Die Zolltarifkommission genehmigte die Positionen 73, 74, 75 und 79 nach der Regierungsvorlage.

Berlin, 10. April. Gestern tagten in Berlin die Vertreter von in Deutschland bestehenden Kartellen und Syndikaten. Es wurde beschlossen, einen Ausschuß von sechs Mitgliedern zu wählen, der im Verein mit den Mitgliedern des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller die vorbereitenden Schritte für die endgiltige Schaffung einer gemeinsamen Vertretung der deutschen Kartelle zu thun haben wird.

Berlin, 10. April. Im Deutschen Theater brach gestern abend infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung im Maschinenraum Feuer aus. Die Gefahr wurde bald beseitigt.

Frankfurt a. M, 10. April. Wie der „Frankfurter Zeitung" aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der Schriftsteller Professor Ludwig Pietsch, der sich auf einer Vergnügungsreise mit dem Dampfer „Viktoria Luise" befindet, wegen plötzlicher Erkrankung hier ausgeschifft und in das deutsche Hospital gebracht worden.

Mülheim a. R., 10. April. Auf der Straßenbahnstrecke Mülheim—Heißen entgleiste ein Wagen infolge Versagens der Bremse. 9 Personen wurden schwer verletzt, 1 Person, die einen Schädelbruch erlitt, ist gestorben.

Dresden, 10. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 23 jährigen Einwohner Grüttner, sowie dessen Ehefrau, welche ihr Kind zu Tode mißhandelt hatten, zu 6 bezw. 8 Jahren Zuchthaus.

Neuß, 10. April. In Uedesheim erschlug ein 24jähriger, anscheinend betrunkener Mann wegen eines geringen Geldbetrages seinen Vater in dessen Wohnung.

Braunschweig, 10. April. Gegen die Aufsehen erregende Welfendenkschrift des Herzoglichen Staatsministeriums haben die rechtsstehenden Parteianhänger des Herzogs von Cumberland eine ausführliche Gegendenkschrift ausgearbeitet, welche zur Lösung der Braunschweiger Frage die Berufung eines nichtpreußischen Regenten bis zur Rückgabe des Thrones an den Herzog von Cumberland fordert und Ende April von Wien aus veröffentlicht werden soll.

London, 10. April. Die Abendblätter melden, daß die Mitglieder der Transvaal-Regierung Steijn, Reyds, Schalk Burger und Lucas Meyer in Kroonstad eingetroffen sind und nach Kleiksdorp weiter reisten. Wie verlautet, werden Delarey und Dewet den Verhandlungen beiwohnen.

London, 10. April. Der Handelsminister Balfour hielt in Leeds eine Rede, in der er erklärte, Verhandlungen im eigentlichen Sinne des Wortes würden zur Zeit in Südafrika nicht geführt, die Burenführer hätten einfach um die Erlaubnis nachgesucht, zusammenkommen zu dürfen, um über die Einstellung der Feindseligkeiten beraten zu können. Ob die Burenführer ein Anerbieten machen würden, könne er nicht sagen und noch weniger, ob ein solches Anerbieten, wenn es gemacht werden sollte, befriedigender Natur sein würde. Er selbst sei nicht sehr zuversichtlich.

London, 10. April. Anläßlich der Aufführung einer militärischen Oper im Theater von Cork kam es zu stürmischen englandfeindlichen Kundgebungen. Die Vorstellung mußte aufgehoben werden. Die Polizei räumte gewaltsam das Theater. Die Galeriebesucher durchzogen unter Vorantragung einer Burenflagge und unter Absingung der irischen Nationalhymne die Hauptstraßen der Stadt.

Brüssel, 10. April. Ein Volkshaufe drängte in Schaerbeek 3 Schutzleute in ein Kaffeehaus, plünderte dieses und gab Revolverschüsse ab. 2 Schutzleute wurden verwundet. Ein anderer Volkshaufe durchzog nach einer Versammlung die Straßen und warf die Fenster der Jesuitenkirche und des Priesterseminars ein. Vor dem Polizeibureau in Rue St. François fanden abends Massenansammlungen statt. Es wurden Revolverschüsse abgegeben.

Sheffield, 10. April. In einer hiesigen Gießerei erfolgte beim Einlaufen von 14 Tonnen geschmolzenen Metalls in die Grube eine Explosion. 30 Arbeiter wurden von dem flüssigen Metall betroffen und erlitten schwere Brandwunden. An dem Aufkommen einiger derselben wird gezweifelt.

Pretoria, 10. April. Präsident Steijn leidet an einer Augenkrankheit, durch welche er mit Erblindung bedroht ist.

Standesamt Mocker.

Vom 3.—10. April 1902 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter August Libudda, Schönwalde. 2. Tochter dem Arbeiter Robert Jabs, Schönwalde. 3. Tochter dem Arbeiter Franz Schroeder, Schönwalde. 4. Tochter dem Segeant Bronislaus Gollnick. 5. Tochter dem Apotheker Bruno Bauer. 6. Tochter dem Arbeiter Albert Czarnecki. 7. Tochter dem Arbeiter Max Schilakowski. 8. Tochter dem Hilfsbremser Max Gehrke. 9. Sohn dem Steinsetzer Johann Ranitzki. 10. Sohn dem Fleischermeister Wladislaus Girzewski. 11. unehelicher Sohn.

b. als gestorben: 1. Magdalene Gollnick, 3 1/2 Stunde. 2. Bernhard Baranowski, 2 Monate. 3. Martha Jendrzejewski, 10 Monate. 4. Ww. Augnste Terske geb. Gall, 84 Jahre. 5. Bronislawa Podschadlowski, 2 1/2 Monate. 6. Hedwig Podlecki, 5 Monate. 7. Valeria Schröder, Schönwalde 7 Tage. 8. Clara Resmer. 5 Jahre. 9. Frau Franziska Szramowski geb. Kurzinski, 47 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Militär-Invalide Karl Matthaei und Maria Meyer. 2. Arbeiter Johann Rozek und Anastasia Rogowski.

d. ehelich verbunden sind: 1. Arbeiter Friedrich Schlee mit Elisabeth Schroetter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 10. April. Fonds fest.		9. April.
Russische Banknoten	216,10	216,15
Warschau 8 Tage	215,85	215,85
Oesterr. Banknoten	85,15	85,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,—	92,—
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,80	101,80
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,80	101,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,20
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	101,80	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,60	89 40
do. " 3 1/2 pCt. do.	98,40	98,20
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	98,75	98,75
" " 4 pCt.	102,60	102,30
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	—,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,85	27,75
Italien. Rente 4 pCt.	100 80	100,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,—	83,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	189,—	189,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	198,—	198,75
Harpener Bergw.-Akt.	165,50	164 25
Laurahütte Aktien	199,50	199 30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102,50	102 50
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	165 75	164,75
" Juli	165,75	164,75
" September	161,75	160,75
" loco Newyork	85	84 3/4
Roggen: Mai	145,50	144,—
" Juli	144,25	142,—
" September	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,80	33,80

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Hirsch'sche Schneider-Akademie,

Berlin C., Rothes Schloß 2.

Prämiirt Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879.

Neuer Erfolg: Prämiirt mit der goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldenen Medaille in England 1897. — Größte, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 28 000 Schüler ausgebildet. **Kurse von 20 Mark an** beginnen am 1. und 15. jeden Monats. **Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei.** Stellenvermittelung kostenlos. Propekte gratis. **Die Direktion.**



Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Rudak** belegene, im Grundbuche von Rudak Band I Blatt 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Hofbesitzers **Eduard Janke** in Gütergemeinschaft mit **Mathilde** geb. **Heuer** eingetragene Grundstück am

11. Juni 1902,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück — eingetragen in Artikel 58 der Grundsteuerrolle von Rudak — besteht aus 27,41,20 ha Acker, Weide, Wiese und Holzung mit 32,80 Thlrn. Grundsteuerreinertrag.

Thorn, den 3. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A Nr. 14 ist bei der Kommanditgesellschaft **S. Kuznitzky & Co.** in **Thorn** (Zweigniederlassung) heute eingetragen worden, daß die dem **Otto Heinze** in **Thorn** erteilte Prokura erloschen ist.

Thorn, den 9. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende März 1902 sind:
8 Diebstähle, 2 Betrügereien, ein Hausfriedensbruch,
zur Feststellung, ferner:
in 21 Fällen liederliche Dirnen, in 11 Fällen Obdachlose, in 9 Fällen Bettler, in 12 Fällen Trunkene, 7 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs,
zur Arretierung gekommen.

1986 Fremde sind gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
4 Portemonnaies mit kleinen Geldbeträgen, 1 Geldbrustbeutel mit 15 Pfg., 1 brauner Rosenkranz, 1 Damenuhrkette, 1 Kinderhalskette, 2 schwarze Kopftücher, 1 Haarkamm, 1 Zollstock, ein Schönschreibeheft, Kriegs-Denkmünze 1866, Kriegervereins-Abzeichen, eine Maurergerüststange, 1 Packet schwedische Zündhölzer, 1 Strumpf, verschiedene Handschuhe, verschiedene Schlüssel, 3 leere Portemonnaies, wahrscheinlich von Diebstählen herrührend.

In Händen der Finder:
1 Markttasche, 1 Gebetbuch (deutsch), 2 Kähne.

Zugelaufen: 2 Hühner.

Die Verlierer bezw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde **binnen 3 Monaten** geltend zu machen.

Thorn, den 9. April 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

In unserer Verwaltung ist eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1500 Mark. Außerdem werden 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergelder pro Jahr gewährt. Während der Probedienstzeit werden 85 Mark monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit **Pensionsberechtigung.** Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung voll angerechnet. Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerber müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, Gesundheits-Attest eines beamteten Arztes, sowie etwaige sonstige Atteste mittelst selbgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum **10. Mai** d. Js. bei uns einzureichen.

Thorn, den 29. März 1902.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Ankauf.

Freitag, den 11. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer
eine Waggonladung
grobe Weizenschaale
zur prompten Lieferung gesackt Thorn öffentlich mindestfordernd ankaufen.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Verdingung.

Die Lieferung nachstehender, für das Rechnungsjahr 1902/03 in unserem Kanalisation- und Wasserwerksbetriebe erforderlichen Materialien und zwar:

ca. 150—200 Ztr. Portland-Zement
" 500 lfdm. Thonrohre (20, 15, 10 cm l. W.)
" 10 Mille Brunnenziegel I. Klasse
" 15 " Normalziegel I. "
" 50 kg Manilla-Stricke I. "
" 900 " bestes deutsches Weichblei
" 1000 " Bleirohr 13, 20, 25 und 30 cm l. W. schwerste Sorte
" 1500 " engl. Schmiedekohlen
" 200 " Maschinenöl } beste Qualität
" 200 " Zylinderöl }
" 1200 " bestes amerik. Petroleum
" 100 " Putzwolle (weiße und bunte)
" 300 Stück Kanaldielen 2,25 lang, 0,28 breit, 0,04 stark
" 100 " Bohlen 4,50 " 0,28 " 0,05 "
" 150 " Einbrauhölzer 4,50 lang, 13/13 stark
diverse Oele und Farben

in bester Qualität, soll im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind im Bureau der Wasserwerks-Verwaltung während der Dienststunden einzusehen.

Versiegelte und mit der Aufschrift „Angebote auf Lieferung von Materialien“, versehene Angebote sind bis zum **15. April cr., vormittags 10 Uhr** dort einzureichen.

Thorn, den 9. April 1902.

Der Magistrat.

Oeffentliche freiwillige und Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 11. April 1902,
vormittags 10 Uhr,
werde ich auf dem Gehöfte **Culmerstraße 10** (Firma Czechak) parterre Nachlaßgegenstände, als:

1 Geldspind, 2 Tische, 1 Plüschsopha m. grünem Bezug, 1 Kleiderspind (neu), 1 Wäschespind, 6 Wiener Stühle, ein Bettgestell mit Matratze, 2 Betten, 5 Kopfkissen, 3 Unterbetten, 1 Spiegel, 1 Bankbettgestell, 1 gold. Armband, 2 starke gold. Ringe, 1 goldenen Ring, 1 goldene Herrenkette, 1 goldene Damenuhr, 1 goldene Herrenuhr, mehrere Sophas, eine Anzahl Spiegel, Steg-Tische, Wasch-Tische, mehrere Spinde,

sowie zwangsweise

1 Jagdgewehr (Drilling), zwölf Bände Meyer's Konversations-Lexikon, Regulator u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 8. April 1902.

Bluhm, Gerichtsvollzieher kr. A.

Neu! **Neu!**

Erstes Thorner Auktions-Lokal,

Telephon. **Strobandstr. 4.** Telephon.

Im Auftrage verkaufen wir morgen
Freitag, den 11. April:
Nachlaßsachen, Möbel aller Art, Weine, Zigarren, Konserven, Hüte, Bekleidungsstücke und Goldwaren.

Melcher & Stretzky, Auktionatoren.

Das S. Simon'sche Warenlager

geschätzt auf Mark 29,581,01 soll im ganzen verkauft werden. Besichtigung des Lagers wochentäglich jeder Zeit gestattet. Bedingungen liegen zur Einsicht beim Konkursverwalter aus. Abgabe geschlossener schriftlicher Offerten mit Angabe des Prozentsatzes über oder unter der Taxe spätestens im **Termin am 15. April cr.,** vormittags 10 Uhr, im Komptoir des Verwalters.

Bietungskaution 1000 Mark.

Gustav Fehlauer,
Verwalter
des **S. Simon'schen** Nachlaß-Konkurses

Sigismund Gorski,

Handschuhmacher u. prakt. Bandagist,
Thorn, Strobandstraße Nr. 4.
Chemische Handschuhwäscherei und Färberei.

Monogramme

(Kupferschablonen)
zum Wäsche zeichnen
in
neuen, modernen Zeichnungen
bei
A. Petersilge,
Schloßstr. 9, Ecke Breitenstr.
(Schützenhaus.)

Tüchtige

Rockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

B. Sandelowsky & Co.

Einen **Gesellen** verlangt **Johannes Glogau,** Baderstr. 28.

Malerlehrling.

Knabe achtbarer Eltern, findet als Lehrling Stellung.

G. Jacobi, Malermeister.

---

1 Lehrling

sucht von sofort
F. Bettinger
Tapezier u. Dekorateur, Strobandstr. 7.

Für mein Getreide- und Futterartikelgeschäft in Thorn **suche** ich zum baldigen Antritt einen

Lehrling

sowie **eine jüngere**

Buchhalterin.

Offerten unter **S. B.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 kräftiger, anständiger

Laufbursche

wird per sofort verlangt in **B. Kuttner's Wurstwarengeschäft.**

Suche zum sofortigen Antritt eine

perfekte Directrice

zur Leitung meiner Damenschneiderei in **Lodz** (Rußland). Persönliche Meldungen nehme bis spätestens Sonntag entgegen.

Allbitz, Bäckerstraße 15 I.

Lehrmädchen

für ein **Kurz- u. Weißwaren-Geschäft** aus besserer Familie wird gesucht. Polnisch Sprechende bevorzugt.

Schriftliche Offerten unter **Z. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche vom 15. April **Jungfern oder feinere Stubenmädchen,** die in größeren Häusern gewesen sind.

Stanislaus Lewandowski, Agent und Stellenverm., **Thorn,** Heiligegeiststr. 17.

Saubere und gute **Plätterin** empfiehlt sich den Herrschaften nur außer dem Hause. **L. Autenrieb,** Mauerstr. 15.



Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Uniformen und Ausrüstungsstücke

in sorgfältigster Ausführung
empfiehlt
B. Doliva, Artushof.

The Berlitz School,
Altstädtischer Markt 8.
Prospekte sind in der Schule und bei Herrn **Golembiewski** zu haben.

Französisch, Englisch, Russisch.

Unterricht
nach der berühmten Methode.
Ueber 200 mit einander verbundene Schulen.
Nur Nationallehrkräfte.

Der Schüler ist von der ersten Stunde an gezwungen, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Einem hochverehrten Publikum beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich dass in der **Katharinenstrasse Nr. 7** bisher bestehende **Restaurant**

Zur Reichskrone

übernommen habe. Nach vollständiger Renovierung und zeitgemässer Neueinrichtung werde ich dasselbe **Sonnabend,** den 12. d. Mts. **eröffnen** und empfehle ich mich dem geneigten Wohlwollen des geehrteu Publikums. Für vorzügliche Speisung und Getränke ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll.

J. Lyskowski.

Herren- u. Knabenanzüge

in grosser Auswahl bei

Breitestr. 21. **L. Stein.** **Breitestr. 21.**

Die **Konkursmassenbestände** im **A. Siekmann'schen Konkurse** werden im Laden **Schillerstraße 2** zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.

Es sind in reicher Auswahl vorhanden:

Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und Stühle, Kinderwagen u. Puppenwagen, Korbstühle u. Blumentische, alle Sorten Bürsten.

Der Konkursverwalter **Gustav Fehlauer.**

Konkurslager-Verkauf.

Das zur Konkursmasse der Firma **S. Latté Nachfl.** in **Culmsee** gehörige Warenlager, bestehend aus:

Kolonialwaren, Weinen, Spirituosen und Zigarren

soll im ganzen meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Der Verkauf findet

in Culmsee am Mittwoch, den 16. April 1902,
mittags 12 Uhr

im Bureau des Konkursverwalters statt.

Jeder Bieter hat eine Kaution von 1800 Mark zu hinterlegen.
Das Lager ist auf rund 17500 Mark geschätzt.

Der Konkursverwalter
Peters, Rechtsanwalt.



Globus-Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Putzmittel.

Krieger  **Verein.**

Sonnabend, den 12. d. M.,
8 Uhr abends:

Hauptversammlung.

Vorher um 7¼ Uhr (pünktlich):

Vorstandssitzung.

Der Vorstand.

Mittwoch, den 16. April d. Js.,
abends 9 Uhr,
im kleinen Saale des **Schützenhauses:**

General-Versammlung.

Der Vorstand
des Thorner Haus- u. Grundbesitzer-Vereins.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 15. April,
abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im **Artushof,** Zwischengeschoß, 1 Tr.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Ein wenig gebrauchtes

Herren-Fahrrad

zu verkaufen. Ebendaselbst
1 Brotmaschine, 1 Kopierpresse.
Breitestrasse 16.

Ein zweisitziger

Kinder-Sportwagen

fast neu, zu verkaufen Elisabethstr. 8.

Braunbier,

in altbekannter **vorzüglicher** Qualität, jeden Dienstag und Freitag.

Viktoriabrauerei G. m. b. H.,
Katharinenstraße 4.

Hochfeine

Matjes-Heringe,

neue

Malta-Kartoffel

empfiehlt

Hugo Eromin.

Magdeburger Sauerkohl

Pfund 8 und 10 Pfg., im Zentner 5 Mark empfiehlt

Heinrich Netz.

Hohenlohe'sches

Hafermehl

beste Kindernahrung
frisch eingetoffen bei
Waschotzki & Schmidt.

Prima oberschlesische

Steinkohlen,
trockenes Klobenholz und Kleinholz

liefert billigst frei Haus

Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Chamottesteine, Backofenfliesen

emfiehlt in bekannt guter Qualität

Gustav Ackermann,
Fernsprecher 9.

Der von Herrn **Heinrich Arnoldt** innegehabte

Laden

ist per **1. Oktober** zu vermieten.

A. Stephan.

Ein kleiner Keller

wird auf 6 Monate zu **pachten** gesucht. Offerten unter **O. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 6¾ Uhr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 84
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 11. April 1902.

Am Hexensee.

Roman von Hella Limpurg. 16

(Nachdruck verboten.)

Morgen noch vor dem Rennen wollte sie mit Ines reden, ihr vorstellen, wie erbärmlich es sei, den Mann zu betrügen, welcher ihr Name, Stand und Reichtümer gegeben.

Wohl eine Stunde dauerte es, ehe Annemarie ihre Fassung wiedergewann. Als sie ihr Zimmer verließ, um die Freifrau aufzusuchen, trat ihr Ines sehr heiter, elegant und unbefangen entgegen.

„Ah, Frau Gräfin, Sie haben geruht? Nun, hoffentlich ist Mama nun auch besser; es thäte mir zu leid, wenn sie das Rennen nicht mitansehen könnte."

„Ich glaube, es ist besser, wir fahren alle nicht."

Verwundert sah Ines in das tiefernste Gesicht der Gräfin, welches auf sie niederblickte.

„Ah, das sehe ich nun eigentlich nicht ein, bin auch gar nicht gewillt, diesem eigentümlichen Rat zu folgen."

„Wenn Sie mich fünf Minuten anhören wollten, wird es Ihnen wohl klar sein, weshalb ich denselben gab."

Ines Augen sahen noch verwunderter drein, dann aber verfärbte sie sich plötzlich und trat ohne Widerspruch in Annemaries Zimmer, welches diese hinter ihr schloß.

„Ich wiederhole Ihnen, Frau von Thielen, daß Sie nicht zum Wettrennen fahren werden, denn ich habe Ihr Gespräch mit Marquis de la Tour soeben gehört und gebe Ihnen hiermit soeben mein Ehrenwort, noch in dieser Stunde Ihrem Gatten alles über Ihr Verhältnis zu jenem Manne mitzuteilen, wenn Sie nicht das Rennen aufgeben."

Entsetzt schrie Ines auf, alle Farbe wich aus ihren Wangen, und sie stammelte tonlos: „Woher haben Sie es erfahren, Gräfin? Sie konnten horchen?"

„Nein," gab sie kalt zurück, „das thut eine Frau meines Standes nicht, doch war jener öffentliche Ort für Ihre Zwecke nicht geeignet, und jeder Vorbeikommende hätte genau so viel gehört als ich."

„Erbarmen, Annemarie," flehte die Kunstreiterin, noch immer blaß vor Schreck, „rechnen Sie mir jene Verirrung nicht so hoch an. Es ist — es war — der Marquis befindet sich auf der Durchreise — und — er bewahrt mir noch so herzliche Freundschaft."

„Ich muß sehr bitten, Frau von Thielen, bei der Anrede meines Familiennamens zu bleiben; für Sie bleibe ich stets die Gräfin Rotenau. Was aber jenen durchreisenden Freund anbetrifft, so mag wohl die Kunstreiterin Sennora de Felderop einen solchen haben, nicht aber die Gattin des Freiherrn von Thielen. Zudem ruht auf Herrn de la Tour noch immer der Makel eines Mörders, wegen jenes gesetzlich verbotenen amerikanischen Duells, infolge dessen sich Graf Rotenau vor einigen Jahren erschoß.

Als die Unterredung beendigt war, schlich Ines ziemlich herabgestimmt in ihr Zimmer, und Annemarie trat bleich und still an das Lager der Freifrau, neben dem Rudolf unermüdlich Wache gehalten hatte.

„Aber Annemarie, was ist Dir begegnet?" fragte er erschrocken, „Du siehst aus, als wärst Du dem Unheil begegnet."

„Das bin ich auch," nickte sie düster, „wollte Gott, der Donnerkeil, welcher über uns hängt, stürzte auf mein lebensmüdes Haupt und verschonte Euch andern."

„O, Liebling, kannst Du mir denn nicht sagen, was Dir geschehen ist? Sollte Ines ungezogen gewesen sein?"

„Nein, sie hat sogar beschlossen, morgen nicht zum Rennen zu fahren."

„In der That," lachte er herb auf, „ein großer Entschluß, zu dem meine Bitte sie nie gebracht hätte."

„Gehe nun, Rudolf; wie es scheint, schläft Mama gut, und da wird es bis morgen wieder besser sein. Auf Wiedersehen!"

Er gehorchte dem leichten Drucke ihrer lieben Hand und ging; aber auch auf seiner Seele lastete eine düstere Vorahnung.

Draußen im Korridor flog Ines auf ihn zu, hing sich an seinen Arm und überschüttete ihn mit einer Flut von Worten, die alle darauf hinausgingen, die Erlaubnis zu jenem Gartenfest zu erlangen.

„Siehst Du, Rudolf," tändelte sie wie ein Kind, „ich war auch vernünftig und habe die Absicht, zu dem Wettrennen zu fahren, aufgegeben. Nun sei auch Du gut und lasse mir jenes Fest. Wir wollen alle Bekannte einladen, und ich werde die Arrangements treffen, damit Du keine Umstände hast. Kann man nicht ein Feuerwerk abbrennen? Ach das wäre so wundervoll! Bitte, lieber Rudolf, sei doch so gut." —

Am folgenden Tage flog ein Briefchen nach H . . , an den Marquis de la Tour:

„Ich kann nicht kommen, liebster Freund! Ihr Frauenideal, Gräfin Rotenau, hat unsere Zusammenkunft belauscht und mir gedroht, meinem Manne alles zu sagen. Einem solchen Krach jedoch möchte ich mich nicht aussetzen und verzichte daher auf das Rennen. Sonnabend komme ich nach H . . und können wir uns in der Konditorei gegen zehn Uhr vormittags treffen. Adieu und viel Glück für Ihr Rennpferd.

Ines."

Nun begannen die Vorbereitungen zu dem großen Gartenfest, die Ines in Atem hielten, Sie erfaßte die Sache mit wahrem Feuereifer und bemühte sich, selbst gegen Gräfin Annemarie von der bezauberndsten Freundlichkeit zu sein. Ihr Lachen schallte durch Haus und Garten, sie war beim Anordnen der Gartenausschmückung, beim Zusammenstellen des Küchenzettels und versuchte mit der Freifrau einige Transparente zu machen. Die Einladungen wurden abgesandt und fast sämtlich zusagend beantwortet, eine Pappschachtel aus der Residenz von der Modistin traf ein, kurz, es schien sich alles nach Wunsch zu finden; nur Annemarie sah gedrückt und traurig aus.

„Ich werde wohl im Winter Dich zeitweilig verlassen müssen, Mama," sagte sie am Festtage früh, als sie zu Füßen der alten Dame saß und den brennenden Kopf in deren Schoß legte, „ich fühle, daß ich krank bin, und hier in Neuendorf darf ich nicht bleiben. Es ist zu schwer für mich und ich muß weit, weit fort von hier."

Kummervoll küßte Frau von Thielen die weiße Stirne der jungen Witwe, ein tiefer Atemzug hob keuchend ihre Brust, und endlich flüsterte sie geheimnisvoll: „Bleibe nur hier, mein Kind, verlasse mich nicht, es soll anders werden, denn ich hasse sie, ich werde sie zertreten, wie ich geschworen habe."

Annemarie erschrak bis ins tiefste Herz; sie ahnte, daß abermals ein Wahnsinnsanfall bevorstehe.

„Nicht so Mütterchen, es war schwach von mir, daß ich nicht aushalten wollte. Wir müssen mutig sein und dürfen nicht vergessen, daß das Leben kein Kinderspiel ist."

„Aber ich sage Dir, daß ich Ines hasse. Wie bei jener ersten Begegnung, da ich sie hinabschleudern wollte in den Hexensee, so ist sie mir noch heute zuwider, und ich werde nicht eher ruhig sterben können, bis sie tot zu meinen Füßen liegt. Sie hat meines Sohnes Leben vergiftet, ohne sie wäre es anders gekommen — nach meinem Wunsche. Und ich kann ihr nicht vergeben, sie muß sterben, ich fluche ihr."

* * *

Der Abend war herangenaht und ringsumher im Park, auf der Veranda, im Glashaus wogte eine elegante, fröhliche Gesellschaft, plaudernd, lachend und konversierend. Den Mittelpunkt derselben bildeten die Freifrau von Thielen und ihre Nichte, Gräfin Rotenau; erstere war heute besonders heiter und frisch und sah in der schwarzen Atlasrobe vornehm und würdevoll aus.

Sie hatte die meisten der Gutsnachbarn seit dem Tote ihres Mannes nicht gesehen, aber sie freute sich über die neuzuknüpfende alte Freundschaft und entwickelte ein so lebhaftes Interesse für jeden einzelnen der Anwesenden, daß man ganz entzückt von ihr war und überall ihr Lob erklang.

Fast noch mehr jedoch scharte sich die Gesellschaft um Gräfin Annemarie, die in einer wundervollen Toilette von schwerem, mattlila seidenem Stoff doch ohne jeden Ausputz ungemein schön und zart aussah. In den blonden Puffen steckten einige weiße Fliederdolden, ebensolche am Kleide und an der Brust, schmale Goldreifen umschlossen das feine Handgelenk, und die weißen Finger spielten graziös, doch ohne jede Koketterie mit einem kostbaren Federfächer.

Herren und Damen waren gleich entzückt von der schönen Erscheinung, und Rudolfs Blicke hingen unaufhörlich an ihr, daß er nur zerstreut seinen Pflichten als Wirt nachzukommen vermochte.

Die eigentliche Hausfrau indes fühlte sich keineswegs so behaglich, als sie geglaubt; die Gesellschaft war ihr zum Teil völlig fremd, kam ihr anderseits aber so kühl reserviert und beobachtend entgegen, daß die verwöhnte Spanierin innerlich vor Wut bebte und sich zuschwor, nie mehr diese Aristokratie einzuladen. Ihre duftige Toilette von gesticktem Krepp, welcher über zartblauen Atlas bauschte, war vielleicht ein Meisterstück der Schneiderin gewesen, kam jedoch hier gar nicht zur Geldung. Die mattblauen Winden hätten wohl sehr gut ausgesehen, wenn nicht die Jungfer die dunkeln Haarwellen zu hoch und unschön frisiert hätte, und der elfenbeinerne Fächer, den die einstige Diva hielt, ward ohne Grazie getragen.

„Sehen Sie doch, meine beste Frau Generalin," hörte Rudolf, als er einmal zum Ausruhen an einer Säule der Veranda lehnte, hinter sich Flüstern, „das ist ja die junge Frau von Thielen, die geborene Kunstreiterin! Eine ganz hübsche Person, wenn man nur nicht an den Manieren genau erkannte, wes Geistes Kind sie ist."

„In der That, sie hat eine recht elegante Toilette."

„— die sie aber nicht zu tragen versteht. Sehen Sie nur, wie sie die Schleppe wirft und die Beine überschlägt, als sei sie im Zirkus"

„Sie haben recht, und zudem kokettiert sie mit jedem der anwesenden Herren, einerlei welchen Alters. Aber ich höre, sie soll schon wieder Liaisons angeknüpft haben."

„So — wer sagt denn das? Wenn es der Baron erführe."

„O, sie wird schon sorgen, daß es geheim bleibt; nur die Kammerjungfern wissen es, sie plaudern so manches aus —"

„Von einem gewissen Franzosen, der schon früher mit der Sennora befreundet war —"

„— und ihr nun nachgereist ist, im Bade lebt und —"

Hier steckten sie die Köpfe noch mehr zusammen, so daß der Freiherr nichts verstehen konnte.

Im selben Moment erschien ein Diener, auf silbernem Tablett ein Billet tragend. „Für die gnädige Frau," erwiderte er auf Rudolfs Frage, „ein Junge vom Dorfe gab es hier ab."

„Geben Sie mir den Brief, ich will ihn bestellen," sagte im selben Moment eine ruhige, tiefe Frauenstimme, und Gräfin Rotenau nahm das Billet von dem Tablett, noch ehe es ihr Vetter ergriffen hatte.

„Annemarie," rief dieser jedoch sogleich neben sie tretend, „bitte, gieb mir das Billet oder lese es in meiner Gegenwart; ob ich es Ines einhändige, ist noch die Frage, denn ich habe gehört, was die Welt sich zuflüstert."

Die Angeredete warf einen forschenden Blick in Thielens tieferregtes Antlitz und nickte ihm dann ernst zu: „Komm mit mir, Rudolf, ich glaube im Kastanienwäldchen sind wir ungestört."

Als sie die wenigen Zeilen gelesen hatte, reichte sie schweigend dieselben Thielen hin, welcher halblaut las, während seine Faust sich zornig ballte:

„Also jene schöne Gräfin hat uns belauscht? Nun denn, teure Ines, so kommen Sie heute während des Festes an unsern bevorzugten Rendezvousplatz, den Hexensee, damit ich Sie im Festschmuck bewundern kann. Man wird uns da gewiß nicht stören, und wir müssen über die Zukunft beraten. Ich küsse Ihre Hände in Gedanken und hoffe auf ein Wiedersehen.

Raoul."

„Das genügt," fügte der Freiherr entschlossen hinzu und behielt den Brief unschlüssig in der Hand, „ich will an Ines Stelle an den Hexensee gehen und jenen Schuft vor meine Pistole fordern."

„Fasse Dich, Teurer, sei ein Mann! Denke was ich gelitten, die doch nur ein schwaches Weib ist. Fordere jenen Verführer vor Deine Pistole, aber laß Dich nicht in einen amerikanischen Zweikampf ein, denn das ist ein Verbrechen. Und nun komm, wir müssen zurück. Laß mich den Brief an Ines geben, wenn Du vom Hexensee wiederkehrst — damit sie sieht, daß sie entlarvt ist."

Bald darauf stand der Freiherr am Hexensee, völlig gefaßt und ruhig; eine eisige Verachtung jenes unwürdigen Weibes hatte die erste Aufregung abgelöst. Die melancholische Stille der herbstlichen Vollmondsnacht that ihm wohl; leise rauschte der Wind durch die Bäume und raschelnd sank ein Blatt hier und da herab.

Endlich nahten sich leise, vorsichtige Tritte, Zweige knackten, das welke Laub am Boden raschelte — und dann stand plötzlich im hellen, weißen Mondlicht eine Männergestalt, sich spähend nach allen Seiten umwendend.

Einen Moment blieb der Freiherr noch reglos stehen, um den Gegner zu betrachten; dann löste er sich aber von dem dunkeln Baumstamm, an dem er gelehnt hatte, trat einen Schritt vorwärts auf den entsetzt zurückfahrenden Marquis zu und fragte mit völlig beherrschter, kalter Stimme: „Wen suchen Sie, mein Herr?"

De la Tour schwankte momentan, ob und was er antworten solle, dann jedoch stotterte er, offenbar sehr verlegen: „Ich — ich wollte — und dachte — man hatte mir gesagt —"

„Darf ich Ihrem Gedächtnis zu Hülfe kommen? Sie erwarteten Sennora de Felderop an diesem Platze, weil Sie glaubten, Ihr an die Dame gerichtetes Billet sei in deren Hände gefallen; da ich aber leider das Unglück habe, vorläufig noch der Gatte jener Dame zu heißen, so werden Sie es natürlich finden, daß ich von Ihnen eine Erklärung dieses Stelldicheins fordere."

„Ah, gewiß, Herr Baron, und ich bin bereit —"

„Selbstverständlich werden wir uns schlagen, und da ich der Beleidigte bin —"

„Erlauben Sie, mein Herr —"

„Nun," brauste der Freiherr auf, dessen Verachtung bei diesem feigen Benehmen des Marquis überfloß, „wenn Sie noch nicht befriedigt sind — so erkläre ich Sie hiermit für einen Schuft! Das wird doch wohl den verwöhntesten Ansprüchen genügen."

„Herr Baron," schrie aber nun der Marquis wütend und wollte dem Gegner wie ein Tiger an die Kehle springen, doch dieser warf ihn mit einer kraftvollen Handbewegung zurück, daß er taumelte

„Gemach, Elender! Willst Du auch an mir zum Mörder werden, wie damals an Graf Rotenau?"

„Wie dürfen Sie es wagen — stammelte der Franzose, doch er zitterte merklich, „ich kann Sie dafür belangen —"

„Schweig, Schurke, und geh! Morgen früh treffen wir uns mit je einem Sekundanten hier und schießen auf zehn Schritt Distance; verstanden?"

Da siegte die angeborene Feigheit über all die äußeren Formen; de la Tour ward kreideweiß, ein konvulsivisches Zittern durchrieselte seinen Körper, und er schrie heftig: „Nein, o nein, ich schieße mich nicht! Für Donna Ines will ich mein Leben nicht aufs Spiel setzen, denn — denn — sie ist ja doch treulos."

„Sie müssen, Herr Marquis —"

„O, bester Baron, ich kann nicht," ächzte der Franzose, dem dicke Schweißperlen von der Stirn tropften, „ich — ich fühle mich seit einiger Zeit so nervös, daß ich fürchte, meine Hand könnte zittern; außerdem ist es so spät, und ich bekomme keinen Sekundanten, zudem sind meine Pistolen tief unten im Koffer eingepackt."

Verächtlich blickte der Freiherr auf den Marquis, der zähneklappernd vor ihm stand und die Hände rang. „Nun denn, feige Memme, ich gebe Dir Frist bis drei Uhr Nachmittag, damit Du Deine Pistolen auspacken kannst." —

Als Rudolf dem Schlosse näher kam, ertönte ein krachender Böllerschuß, das Zeichen zum Beginn des Feuerwerks, und jubelnde Stimmen, helles Gelächter folgte darauf.

Plötzlich prallte der Freiherr jäh zurück, aus einem Seitengange trat ihm seine Mutter entgegen offenbar in der Absicht, ihn anzureden; auch ihr Antlitz zeigte Spuren starker Erregung, und tief drunten in den grauen, kalten Augen flimmerte abermals ein unheimliches Feuer.

„Rudolf," sagte sie hastig, „ich warte schon lange auf Dich, denn ich muß noch heute mit Dir reden. Deine Gattin," wie ein Keuchen drangen diese Worte an das Ohr des erbleichenden Mannes, „ist falsch und eines andern Mannes Geliebte."

„Sei ruhig, Mutter. Eben habe ich den Schuft am Hexensee gefordert."

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

* **Ein Wagen im Werte von 200 000 Kronen.** Aus Olmütz wird geschrieben: Während der verflossenen Osterfeiertage wurde es vielfach bemerkt, daß der hiesige Fürstbischof Dr. Theodor Kohn sich nicht, wie in früheren Jahren, des sogenannten „goldenen Wagens", sondern einer minder prunkvollen Equipage bediente. Von mehreren Seiten wurde behauptet, daß die Benutzung dieses goldstrotzenden Wagens deshalb unterblieben sei, weil derselbe durch das schlechte Wetter, das auch hier zu Ostern herrschte, gelitten und eine Wiederherstellung dieses Prunkwagens große Kosten verursacht hätte. Diese Behauptung ist jedoch unzutreffend; der Prunkwagen wird in Zukunft überhaupt nicht mehr in Verwendung kommen, soll vielmehr samt Bespannung an den Meistbietenden verkauft und der gesamte hierfür erzielte Erlös unter ganz arme Leute, namentlich solche die reichen Kindersegen besitzen, verteilt werden. Daß der Ertrag aus dem Verkauf kein geringer sein dürfte, geht daraus hervor, daß der fürstbischöfliche Prunkwagen allein einen Wert von 200 000 bis 240 000 Kr. (170 000 bis 214 000 Mark) präsentiert.

* **Eine lustige Nachtwächtergeschichte** erzählen Breslauer Blätter aus einem kleinen Städtchen im Posenschen. Der dortige Nachtwächter hat zum Zeichen seiner Wachsamkeit auf einer Pfeife jede Stunde ein Signal zu geben. In der letzten Zeit unterließ er dies aber und wurde deshalb vor den Bürgermeister geladen, der ihm die Unterlassungssünde vorhielt. Der Nachtwächter war für einen Augenblick verlegen. Dann aber begann er mit leiser Stimme zu erzählen, daß ihm am vorgestrigen Tage zu seinem größten Bedauern sein letzter Zahn ausgefallen, es ihm also unmöglich sei, seiner geliebten Pfeife auch nur den geringsten Ton zu entlocken. Da war auch der Bürgermeister ratlos, und in der nächsten Gemeinderatssitzung trug er den Fall vor. Peinliche Stille herrschte zuerst. Endlich erhob sich einer, der schon längst in dem Verdacht stand, zuweilen nach Breslau zu fahren, und sagte, er hätte gehört, daß man Menschen, die keine echten Zähne mehr hätten, unechte einsetzen könnte. Und das könnte ein Mann in Breslau. Freilich, er wüßte es nicht, er hätte es eben nur gehört. Nach langer Beratung wurde beschlossen, jenen Mann in Breslau ausfindig zu machen, um den Nachtwächter zu ihm hinzuschicken. Und so geschah es. Mit einem blitzenden Gebiß kam eines schönen Tages der Nachtwächter aus Breslau zurück. Und mit freudigem Stolze blieb der Bürgermeister in der Nacht darauf wach, um das lang entbehrte Pfeifen zu hören. Bis 10 Uhr — und niemand pfiff. Bis 12 Uhr — und niemand pfiff. Am nächsten morgen stand der Nachtwächter wiederum vor dem hochroten Bürgermeister. Jetzt hätte er doch ein Gebiß. Und jetzt könnte er doch pfeifen! Der Nachtwächter gab alles zu, und ganz demütig sagte er nur: „Ja, aber der Herr Doktor hat gesagt, nachts soll ich's ins Wasser legen . . ."

* **Der Zopf als Förderer der Kultur in China.** Bekanntlich scheren sich die Chinesen, mit Ausnahme eines kleinen dünnen Büschels, alle Kopfhaare ab. Dieses Zöpfchen wird Penze genannt und bildet in den chinesischen Steuertabellen eine sehr wichtige Rubrik. Die Penzes sind nämlich nach ihrer verschiedenen Länge und Dicke mit einer gewissen Taxe belegt. Jeder Chinese pflegt ihn aufs sorgfältigste zu erhalten. Wehe dem Gegner, der diesen antasten oder wohl gar ausreißen wollte, dies würde blutige Rache nach sich ziehen. Wenn daher greise Chinesen an einander geraten, so wickeln sie vor allen Dingen ihre Penzes um den Kopf. Die Augenblicke, welche dabei vergehen, sind häufig genügend, um die erste Hitze bei beiden abzukühlen, so daß, Dank den Penzes, manche Prügelei durch diesen Aufenthalt vermieden wird. Ob man eine so praktische Mode nicht auch bei uns in gewissen, besonders rauflustigen Distrikten einführen sollte? — fragte mit Recht ein amerikanisches Blatt.

* **Das großartigste Echo der Welt** hat vor kurzem ein Reisender in der Schweiz entdeckt. „Ich fand", so berichtet er, „eine Felswand mit einem herrlichen Echo, das jedoch die ganz einzig dastehende Eigentümlichkeit hatte, jeden Ton um einen halben Ton höher zurückzugeben. Mein Postillon blies auf seinem Horn ein schmetterndes C, aber ein ebenso reines Cis war die Antwort. Ich ließ halten, um diese merkwürdige Wand näher zu untersuchen, wobei mir ein gerade in der Nähe befindlicher Hirt behilflich war. Wie er mir dabei erzählte, war kürzlich ein Jäger von der Wand „abig'fallen", worauf zum Andenken ein Kreuz an den Felsen gemalt worden sei. Wirklich sah ich auch ein meinem Auge bisher entgangenes, mit Oelfarbe auf das Gestein gemaltes Kreuz. Nun war das Rätsel gelöst, denn nichts konnte klarer sein, als daß dieses Zeichen die Ursache der wunderbaren Tonerhöhung gewesen war!"

* **Ein physiologisches Experiment mit Hilfe des Radfahrens.** Kein Radler ist imstande, geradeaus zu fahren, wenn er nichts sieht, als den Boden unter sich. Diese seltsame Thatsache wurde kürzlich auf einer großen Ebene in der Nähe Londons bewiesen. Die Radler machten Drehungen nach rechts oder links und sie würden unfehlbar wieder an ihren Start zurückgekommen sein, wenn die Fahrt so lange fortgesetzt worden wäre. Die Gelehrten suchen dies durch zwei verschiedene Theorien zu erklären; die einen sagen, daß eine Seite des Gehirns die Bewegung regiere, die anderen, daß eine Seite mehr Blutzufluß erhalte als die andere.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 9. April 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 756 Gr. 183 Mk. inländisch bunt 734 Gr. 176 Mk.

Gerste: inländisch große 674—704 Gr. 120—123 Mk.

Hafer: inländischer 147—152 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,25 Mk. inkl. Sack Gd.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 9. April.

Weizen 170—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk. — Gerste nach Qualität 118—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180 bis 185 Mk. — Hafer 140 bis 143 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 9. April. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 30, per September 31, per Dezember $31^3/_4$, per März $32^1/_2$. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 9. April. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per April $6{,}42^1/_2$, per Mai $6{,}57^1/_2$, pr. August $6{,}72^1/_2$, per Oktober $7{,}02^1/_2$, per Dezember $7{,}17^1/_2$, pr. März 7,40.

Hamburg, 9. April. Rüböl ruh., loko 56. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,50.

Magdeburg, 9. April. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack — bis —. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,30—5,60. Stimmung: Schwach. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per April 6,40 Gd., 6,50 Br., per Mai 6,50 bez., $6{,}47^1/_2$ Gd., per August 6,70 Gd., 6,75 Br., per Okt.-Dez. 7,10 Gd., 7,15 Br., per Januar-März $7{,}32^1/_2$ Gd., 7,35 Br.

Köln, 9. April. Rüböl loko 58,50, per Mai 57,50 Mk. —

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 9. April. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 694 Rinder, 2694 Kälber, 1218 Schafe, 9457 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 52 bis 54 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 48 bis 51 M., 4. 44 bis 47 M. — **Kälber.** a) 76 bis 78 Mark, b) 68 bis 74 M., c) 56 bis 64 M., d) 47 bis 50 M. — **Schafe.** a) 58 bis 61 M., b) 49 bis 55 Mark, c) 43 bis 48 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. **Schweine.** a) 60 bis 61 M., b) — bis — Mar.. 1. 58 bis 59 M., 2. 55 bis 57 M., d) 55 bis 56 Mk.



Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Königl. Provinzialschulkollegiums in Danzig wird der **katholische Präparandenkursus in Thorn** nunmehr bestimmt **am 1. Mai d. Js. eröffnet** werden. Die erforderlichen Räumlichkeiten sind bereits in einem städtischen Gebäude gemietet worden.

Weitere **Meldungen** von Teilnehmern werden **bis zum 20. April cr. noch** jederzeit von der unterzeichneten Schuldeputation entgegen genommen.

Thorn, den 27. März 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung

Der Schlag in Jagen 18 (Neues Jagen 1) mit 331,12 fm Derbnutzholzstämmen und 8,76 fm Derbnutzholzstangen, sowie 27 rm Kloben und 33 rm Spaltknüppel und 57 rm Reisig I. Klasse soll freihändig verkauft werden.

Als Bedingungen gelten die bei den öffentlichen Holzversteigerungen in der Kämmereiforst Thorn üblichen.

Schriftliche Angebote pro Festmeter Derbnutzholz und pro Raummeter Derbbrennholz oder Reisig werden bis zum **Freitag, den 11. April d. Js.**, vormittags 10 Uhr auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt, entgegengenommen. Die Gebote sind auf volle 10 Pf. abgerundet abzugeben.

Der Schlag, welcher an der äußersten Südwestspitze des Forstreviers Barbarken, in unmittelbarer Nähe der Chaussee Thorn-Pensau gelegen ist, bietet sehr günstige Abfuhrverhältnisse nach der Stadt Thorn.

Thorn, den 1. April 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der **städtischen Baumschule** in Ollek im Jagen 70, dicht an dem ersten Lehmkiesweg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr **1000 Stück Ahorn-Alleebäume** abgegeben werden. Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem. Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

In tausend Fällen bestätigt!

Jede Flechte,

Schuppen, auch die schmerzhaft nässende, stets weiterfressende Art, selbst Bartflechte, sowie jeden **Hautausschlag**, auch **Nasenröte**, beseitigt auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher und schnell auf Nimmerwiederkehr

W. Sommer, Leipzig,
Bayerschestraße 48.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren
offeriert
Franz Zährer,
Thorn.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Tapeten
Linoleum u. Lincrusta
in einfacher u. elegantester Ausführung billigst bei
L. Zahn.
Telephon Nr. 268.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder auf Wunsch
auf Teilzahlung.
Anzahlung 30-60 M. Abzahlung 8-20 M. monatlich. **Sehr billige Preise.** Man verlange Preisliste Nr. 127.
S. Rosenau in Hachenburg.

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig
Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. **Stellenliste** wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mk. Abonnement zu jeder Zeit. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.** — Passage 2 I, Telephonr. 1439.

Thorner Honigkuchen-Fabrikate
aller Art, in frischester und bester Qualität, zur **Alber & Schultz**schen **Konkursmasse** gehörig, werden ausverkauft.
Bei Entnahme von Mark 3,00 Mark 1,20 Rabatt in Waren.
Ferner kommen zum Verkauf:
Thee, Chokolade, Cacao, Confituren, Cakes, Osterartikel und Bonbons aller Sorten
zu bedeutend herabgesetzten, aber festen Preisen.
Der Verkauf findet in den Lagerräumen **Schloßstraße 4** unten statt.
Gustav Fehlauer,
Verwalter.



Mein Grundstück,
Thorn, Breitestraße 38, in der besten Geschäftslage, bin ich willens zu verkaufen.
Th. Ruckardt.

Breitestraße 14
ist per 1. Oktober zu vermieten:
1) **ein Laden,**
in dem seit circa. 15 Jahren ein Wäschegeschäft betrieben wurde,
2) **eine herrschaftliche Wohnung** II. Etage.
A. Kirschstein.

Ein Laden
nebst **Arbeitsraum** u **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Möbl. Zim. m Pens. f. 1—2 Herren bill. zu h. Schuhmacherstr. 24, III.

Großer Laden
best. Geschäftsl. v. 1. April zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Wohnung
von 5—7 Zimmer, I. Etage, mit Balkon und allem Zubehör vom Oktober zu vermieten **Tuchmacherstr. 2.**

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Kl. eleg. Wohnung
zu verm. **Elisabethstr. 13/15, II. Et.**
M. Koelichen.

1 herrschaftl. Wohnung,
5 Zimmer (1 im Dachgeschoß) nebst Zubehör sofort zu vermieten.
Robert Tilk.

Schillerstraße 10 ist eine
Wohnung
III. Etage sofort zu vermieten. Näh. bei Herren **Lissack & Wolff.**

Elisabethstr. 16, 1. Et.,
ist ein geräumig helles **Vorderzimmer**, welch. sich sein. gut. Lage wegen auch zu Geschäftszw. eign., z. 1. 4. zu verm.

1 Wohnung zu vermiet. Brückenstr. 22.

Wohnung Schulstr. 11 I,
7 Zimmer und Erkerzimmer, nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung, bisher von Herrn Oberst **Riebes** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten. **G. Soppart, Thorn,**
Bachestr. 17.

Eine kleine, freundliche
Wohnung
mit auch ohne Obstgarten ist per sofort zu vermieten.
B. Müller, Mocker,
Lindenstraße 5.

In unserem Hause **Breitestraße 37** I. Etage ist das
Balkonzimmer
mit Entree, welches sich zu Kontorzwecken eignet, sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Eine Stube
nebst Küche und ein **möbl. Zimmer** von sogleich zu vermieten.
Zu erfragen **Breitestraße 32, III.**

Möbl. Zim. zu verm. Schillerstr. 4, III.

2 elegant möbl. Zimmer
zu vermieten **Culmerstraße 12, III.**

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 84. Freitag, den 11. April. 1902.

Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gerhard hatte seinen Vater schon in früheren Jahren arg enttäuscht, als er sich von der ihm zugedachten militärischen Karriere losgemacht hatte und sich dann auch weder für die Diplomatenlaufbahn noch für den Beruf des Landwirths entschließen mochte, sondern seiner Neigung zu philosophischen Studien folgte — was Baron Joachim nur einem „Schulpedanten, Dichter oder Zeitungsschreiber", nicht aber einem Cavalier angemessen erachtet. Jetzt aber sah sich Gerhard doch genöthigt, sich einigermaßen auf seine Aufgaben als der einstige Gutsbesitzer vorzubereiten, indem er die winterliche Muße auf Hochkreuz dazu benutzte, sich mit der Theorie der Landwirthschaft vertraut zu machen, so weit ihm die Schloßbibliothek dazu dienlich sein konnte. Von den Bewegungen des Tages, von der leidigen Politik sprach er niemals ein Wort. Er hatte eine tiefgewurzelte Scheu davor, seitdem ihm auch der Versuch mißlungen war, sich durch einen Rückblick auf die historisch gewordenen Ereignisse der letzten zwei Jahre das abhanden gekommene Gedächtniß für die eigenen Erlebnisse in jener gewissen Zeitspanne zurückzurufen. Mit Staunen hatte er gelesen, in welchen Phasen sich die deutsche Revolution bewegt und welch' klägliches Ende sie gefunden hatte. Aber nirgends war ihm in den Berichten über das nunmehr zur Vergangenheit Gewordene ein Punkt, eine Episode aufgestoßen, an welche er seinen eigenen Erinnerungsfaden, jenen „Knoten in seinem Parzengespinnst", zu der ersehnten Entwirrung hätte anhaben können. Das alterirte ihn bis zu einer Verzweiflung, aus der ihn nur die Flucht in die Arme der Liebe erretten konnte, das heißt, da warf er diese Bündel alter Zeitungen weg und stürzte sich mit Leidenschaft in den Liebesrausch an der Seite seines blühenden Weibes. Aber Thea zur Vertrauten seiner heimlichen Selbstquälereien zu machen, dazu fand er niemals den Muth. Er überredete sich, er dürfe ihr schönes seelisches Gleichgewicht, die volle Harmonie ihres so recht zum Glück veranlagten Wesens um so weniger stören, als er sich ja damit vielleicht der Möglichkeit beraubt hätte, an ihrer Seite Zuflucht zu finden. Nein, nein, es durfte Niemand eine Ahnung haben, daß er für seinen Theil des seelischen Gleichgewichts entbehren mußte! Und vor Allem vor Thea mußte er das verbergen, was er sich als ein beschämendes Gebrechen anrechnete.

Und in der ängstlichen Hut dieses geheimen Verbrechens wagte er es auch nicht, Erkundigungen nach den einstigen Freunden Alfred Voß und Heinrich von Trendelberg einzuziehen und sich auf diesem Wege nach der Aufklärung über seine vergessenen Lebensintervalle umzuthun. Da fiel ihm eines Tages — etwa sieben Monate nach seiner Verheirathung — die Nachricht in die Hände, Doktor Alfred Voß sei in Amerika ertrunken. Das erschütterte ihn nicht nur ob der Liebe, die er diesem treuen Freunde schuldete. Da stand es ausführlich, daß der junge Gelehrte die Heimath als ein achtundvierziger Compromittirter hatte verlassen müssen. Und Voß war doch nur durch den Umstand „compromittirt" worden, daß er dem jungen Kieswetter zur Flucht verholfen hatte. Er, Gerhard war begnadigt worden und in den Hafen häuslicher Behaglichkeit eingelaufen — sein Freund aber, der treue Eckhardt, eigentlich seinetwegen in der Fremde umgekommen.

Gerhard beschuldigte sich jetzt der schnödesten Selbstsucht und begriff gar nicht, wie er es hatte unterlassen können, die Spur des Verschollenen aufzusuchen. Ach, daß man niemals an einen plötzlichen Eingriff des Todes denkt, wenn man es aufschiebt, nach der Hand eines alten Freundes zu greifen! Mit um so größerer Energie ging Gerhard jetzt daran, nach Trendelberg zu forschen. Da erfuhr er zu seinem mächtigen Erstaunen, daß dieser Unglücksmensch damals noch nicht mit ihm geflohen, sondern wieder zu den Aufständischen gestoßen sei, in Rastatt die preußische Belagerung durchgemacht und erst nach der Uebergabe der Festung die Flucht in das Ausland ergriffen habe. Der Teufelsbursche hatte also an dem Abenteuer von Kandern und Freiburg noch nicht genug gehabt und sich — wirklich mit Erfolg — auf sein Passepartouttalent verlassen. Man sah es geradezu als Wunder an, wie es ihm gelingen konnte, aus dem Festungsrayon zu entkommen — da hatte er gewiß wieder ein Meisterstückchen als Verkleidungskünstler geleistet und sich in seiner Art noch einen Ulk daraus gemacht! Aber was dann weiter aus ihm geworden, das wußte Niemand zu sagen. Vielleicht war auch er in der Fremde gestorben oder verdorben . . .

Endlich schien auch bei Gerhard die Macht der Gewohnheit, die uns manch Unerträgliches erträglich macht, in ihr Recht zu treten. Das absonderliche Phänomen jenes theilweisen Gedächtnißschwundes hatte ihn ja hauptsächlich nur deshalb so beunruhigt, weil er allmählich zu der Besorgniß gekommen war, es könnte vielleicht nur der Vorbote einer — Geisteskrankheit sein als der weiteren Folge der Kopfwunde, mit der man ihn damals nach Aachen gebracht hatte. Als diese Besorgniß geschwunden war, fand er sich auch mit dem ungelösten Räthsel jener Erinnerungslücke ab, wie sich ein Anderer etwa an den Verlust eines amputirten Armes oder Beines gewöhnt; man seufzt schmerzlich auf, wenn man im Moment einer Unbehülflichkeit daran gemahnt wird — im Uebrigen hilft uns der unverwüstliche Lebensdrang über die jammervollen Grübeleien hinweg. Und Thea war die richtige Gefährtin, Gerhards Lebensfreude wachzuhalten und immer zu stärken. Es war nun schon fast ein Jahr über ihre Vermählung hingegangen, und er konnte wirklich sagen, er fand noch immer so viel Neues in seiner Ehe, eine Frische, die ihn zuweilen — sogar etwas befremdend anmuthete. Er hatte das Gefühl, in einer ewigen Werbung um die Gattin zu leben, und das hielt etwas Bräutliches zwischen ihnen aufrecht.

Mit der Praxis der Landwirthschaft war er übrigens nicht recht vorwärts gekommen. Er schob das galanter Weise auf seine Sehnsucht, immer in der Nähe seiner reizenden Frau zu bleiben, statt sich in Hof und Feld um die Oekonomie zu kümmern, und Thea nahm das lachend hin. Baronin Cornelia, die im Sommer wieder zu Besuch dagewesen war, hatte indessen gefunden, daß Thea nicht ganz so munter und aufgeräumt sei, als sie es ihr, „ihrem geliebten Sing-

vogel", zugemuthet hätte, und auch an ihrem Sohn hatte sie etwas „über seine Jahre hinaus Gemessenes, Ernstes" zu tadeln gehabt. Und zum Abschied hatte sie ihnen den Wunsch ausgesprochen, im kommenden Jahre als — Großmütterchen wiederkommen zu dürfen; das Leben würde ihnen Allen noch einmal so schön vorkommen, wenn der gute Graf Botho endlich die Gewähr erhielte, daß sein Name nicht schon mit dem ersten Freiherrn v. Kieswetter-Dörland ausstürbe.

Aber es war, als hätten diese wohlgemeinten Worte der Mutter die junge Frau erst darauf aufmerksam gemacht, daß ihrem Eheglück etwas fehle. Gerhard glaubte jetzt manchmal wahrzunehmen, daß Thea verstimmt war.

Sie begrüßten es Beide als eine willkommene Abwechslung, als sich Dörland mit Beginn dieses zweiten Winters dazu entschloß, den Hausstand für einige Monate nach Würzburg zu verlegen.

So lange Gerhard denken konnte, hatte seine Mutter mit dem Hause Dörland im Verkehr gestanden, aber die Familien waren immer nur zur Sommerszeit zusammengekommen, entweder auf Hochkreuz oder an verschiedenen Garnisonsorten Joachims, zuletzt auch auf dem Gütchen am Bodensee, das Kieswetter nach seinem Rücktritt vom aktiven Militärdienste aus dem Vermögen seiner Frau angekauft hatte. So kam es, daß Gerhard die Stadt Würzburg und den Dörlandschen Palast daselbst jetzt zum ersten Male betrat. Es war ein alter, etwas düsterer Bau im ältesten Stadttheile. Thea hatte nicht viel Sinn für die Pietät, die ihr Vater diesem Familiensitze entgegenbrachte; ihre kerngesunde Natur verlangte nach Licht und freier Luft, und hatte sie auch die ländliche Abgeschiedenheit auf Hochkreuz in der letzten Zeit etwas einförmig gefunden, so bekannte sie jetzt zur Ueberraschung Gerhards, daß sie sich in diesem „alten Gemäuer" beengt fühle, weit mehr als in ihrer Mädchenzeit, wo sie in ihren Stimmungen weniger von einer Lokalität abhängig gewesen zu sein schien. Er tröstete sie mit der Verheißung geselliger Abwechslung und lachte über ihre Respektlosigkeit gegenüber dem alten Hausrath, über die sich der alte Dörland wie über eine Beleidigung seines Familienstolzes entrüstete. Er selbst interessirte sich sehr für die ehrwürdigen Reminiscenzen, die ihm der Schwiegervater hier aufwies. „Schade, daß ich meinen lieben Cumpan Alfred Voß hier nie einführen konnte!" sagte er dabei. „Er hatte eine noch größere Vorliebe als ich für derlei Familienalterthümer, und es war eine Zeit lang eine förmliche Manie von uns, in alten Häusern nach Ueberbleibseln von Kunstgewerbeprodukten der Renaissance herumzuschnüffeln."

Wenige Tage nach ihrem Einzuge in das alte Haus saßen die Drei des Abends in dem altdeutschen Speisezimmer beisammen. Zum ersten Male flackerte ein trauliches Feuer in dem großen Kamin — auf Wunsch Theas, die den Aufenthalt in diesen Räumen auf einmal „so frostig" finden wollte. Sie schien auch jetzt noch zu keinem rechten Behagen zu kommen. Gerhard bemerkte es nicht. — Er lag — „angenehm erschöpft", wie er sagte — in einem der bequemen Lederlehnstühle am Kamin und lauschte mit halbgeschlossenen Augen einer breitspurigen Familiengeschichte, die ihm Graf Botho vortrug. Er hatte kein rechtes Ohr dafür, das Geplauder schien nur eine sanft einlullende Wirkung auf ihn auszuüben.

„Merkwürdig!" sagte er während einer Pause in der Erzählung, sich träumerisch im Zimmer umsehend. „Ich habe dieses Haus früher niemals gesehen — bei meinen Eltern war es auch ganz anders; da gab es weder solche geschnitzte Möbel noch so altersdunkle Tapeten — und doch ist es mir, als hätte ich vor Zeiten, vor fernen Zeiten, wie in meiner Kindheit etwa, lange, lange hier geweilt und geträumt."

„Weißt Du, Papa, daß Dir ein grauer oder weißer Vollbart nicht übel stehen würde? Du siehst wahrhaftig eigentlich zu jung aus für diese Umgebung."

Graf Dörland blies in seinen kräftigen Schnurrbart, von dessen pechschwarzer Farbe die durchaus ungerechtfertigte Sage ging, sie sei auf künstlichem Wege erzeugt, und lächelte über diese etwas bizarre Bemerkung. Thea begnügte sich mit einem Kopfschütteln.

„Es kommen einem wunderliche Gedanken in einem alten Hause, nicht wahr?" fuhr Gerhard fort. „Es ist so, als schöpfe man sie aus dem Geiste der abgeschiedenen Jahrhunderte, der alle diese schon von Generationen gebrauchten Gegenstände umschwebt. Und — wieder ein wunderliches Moment — mir ist es, als hätte ich eben diesen Ausspruch Wort für Wort genau so, an diesem oder einem ähnlichen Orte schon einmal gethan."

„Das ist doch nicht wunderlich," meinte Thea mit einem eigenthümlichen metallischen Klang in der Stimme; „Du wirst ihn eben auch wirklich schon gethan haben — auf einem jener Studiengänge mit dem seligen Doktor Voß, von denen Du uns erzählt hast."

„Nein, es war nicht in einer greifbaren Wirklichkeit, das weiß ich bestimmt. Ich möchte sagen, es war in einem anderen Leben, höchstens in einer dämmerhaften Kindheit. Da man aber als Kind nicht in dieser Weise reflektirt, so glaube ich, es war in einem vorhergehenden Stadium, wie etwa im Leben einer früheren Generation."

Jetzt ließ Thea ein kurzes Lachen hören, welches den Vater veranlaßte, sie schärfer anzusehen. Gerhard glaubte sich näher erklären zu müssen.

„Hat Professor Willers uns nicht öfters gesagt, die seelischen Probleme umschlössen ein Gebiet, das zu einem besonderen Zweige der wissenschaftlichen Forschung gemacht werden müsse? Ich glaube, er würde eine Hypothese wie die, die da plötzlich in mir auftauchte, nicht so ohne Weiteres belachen. Nicht wahr, es ist doch eine wunderbare und im Kern eigentlich unerklärliche Erscheinung, daß wir nicht nur körperliche, sondern auch seelische Eigenschaften, Gemüthsanlagen, Charakterzüge und Sympathien oder Antipathien von unseren Vorfahren erben — und sehr oft sogar mit Ueberspringung etlicher Generationen. Ein neuer Forscher hat den Vorgang körperlicher Erbschaft sehr geistreich „das Gedächtniß der Materie" genannt. Ist das nicht ein treffliches, tiefes Wort? Die Materie erinnert sich so zu sagen an eine frühere Form, zum Beispiel an meinen Urgroßvater — und das Resultat ist eine Aehnlichkeit meines Exterieurs mit dem dieses Vorfahrs. Wenn ich aber auf diese Art gewissermaßen die mehr oder minder vollständige Summe der geistigen und materiellen Eigenthümlichkeiten meiner Eltern und Voreltern darstelle, wenn ich aus den verschiedenen mir vorhergegangenen Generationen einzelne Formen und Mißbildungen ererben kann — von mehreren Seiten die Einzelheiten des Gesichtsschnittes, von meinem Urahnen meinetwegen ein Ueberbein oder eine Warze, die durch mehrere Generationen sogar verschwunden waren, von meinem Großvater die Klangeigenthümlichkeit der Stimme, von meinem Vater den Blick, von meiner Mutter irgend eine Gefühlseigenthümlichkeit — wäre es da so unmöglich, daß ich sogar Seeleneindrücke überkomme, die sich meinem Vorfahr zum Beispiel in einem zum Wendepunkt seines Lebens gewordenen Augenblicke ins Gehirn eingeprägt haben? Da brauchte der Nachkomme zufällig nur in eine ähnliche Lage zu kommen — und plötzlich löst sich in ihm der anders nie aus dem Schlummer geweckte Erbgedanke aus. Und damit hätte man vielleicht eine Erklärung für manche Erscheinungen, die zur Idee der Seelenwanderung geführt haben. Ja, ist sie nicht in Wahrheit eine Seelenwanderung, diese alltäglich bewiesene Fortpflanzung der Geistesanlagen der Eltern auf die Kinder?"

„Zugegeben," sagte Graf Dörland, von der Lebhaftigkeit gefangen genommen, mit der Gerhard seine Beweisführung auszuschmücken wußte. „Man darf freilich den Umstand nie aus dem Auge verlieren, daß wir diese ererbten Anlagen durch ihre Mischung, durch allerlei Modifikationen in uns eben zu einer selbstständigen, neuen Einheit erheben."

„Ganz recht," stimmte Thea bei. „Das Individuum muß daraus doch seine eigene Willensfreiheit schöpfen können. Wo dies nicht der Fall ist — wo der neue Mensch nicht im Stande wäre, die zur Freiheit des Willens nothwendige Harmonie zwischen den verschiedenen Elementen der ererbten Seele herzustellen, spricht man eben von krankhafter Veranlagung, nicht wahr? Und da giebt es wohl verschiedene Schattirungen und Grade bis zum erkennbaren Irrsinn."

„Sehr wahr, mein kluges Weib! So mag Mancher den Keim des Wahnsinns schon in sich tragen, und es hängt nur von Umständen ab, daß er offenbar wird. Und wenn das betreffende Individuum glücklicher Weise von dem äußeren Anlaß dazu verschont bleibt, so braucht vielleicht der Irrsinn überhaupt nicht zu Tage zu treten. So halte ich die sogenannte Heilung eines solchen Kranken auch für die Zurückdämmung des störenden Elements in ihm, deren Dauerhaftigkeit oder Endgültigkeit eben wieder nur von mehr oder minder äußeren Bedingungen abhängt."

„Das wäre also günstigsten Falles nur ein Einschlummern dieses Störungstalentes, um bei Deinem Worte zu bleiben, aber kein Auslöschen?" fragte Dörland.

„Einschlummern oder — Auslöschen?" widerholte Gerhard gedankenvoll. „Du bringst mich da wieder auf eine weiter ausgreifende Idee. (Thea unterdrückte einen Seufzer.) Könnte man nicht eben so gut behaupten: es giebt überhaupt

keinen, auch noch so unbedeutenden Eindruck in unserem Leben, der sich jemals aus unserer Seele wirklich völlig auslöschen ließe?"

„Ei, das wäre!" warf Thea ein. „Dann müßte man ja eine ungeheuer überwiegende Menge von nichtigem Ballast in seinem Geiste schleppen! Da Alles, was wir jemals gehört, gesehen, gelesen, ja sogar als flüchtigen Reiz der Tastempfindung, des Geschmackes oder des Geruches wahrgenommen haben, in uns einen momentanen Geisteseindruck erzeugt, so wäre nach Deiner Theorie auch das Geringste für Lebzeiten in uns so zu sagen gebucht . . ."

(Fortsetzung folgt.)



Ein gelungener Coup.

Kriminal-Humoreske von J. Cassirer.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Während der Erzählung Robinsons hatte das Gesicht des Franzosen einen weicheren Ausdruck angenommen und nicht unfreundlich erwiderte er: „Ihre Lage, Herr Crafton, ist keineswegs so verzweifelt, wie Sie wohl annehmen können, denn so merkwürdig das auch sein mag, das englische Haus scheint den Fall genau so zu beurtheilen, wie Sie es thun. Im Auftrage Ihrer Herren Chefs soll ich Ihnen mittheilen, daß sie sich entschlossen haben, Ihnen in Anbetracht Ihrer langjährigen Dienste und mit Rücksicht auf Ihre Frau und Familie sechzigtausend Francs zu schenken. Mit dieser Summe sollen Sie hier in Frankreich oder wo Sie sonst Lust haben, ein Geschäft anfangen; ihre eventuelle Rückzahlung wird ganz in Ihr Belieben gestellt. Wenn Sie von diesem Gelde einen vernünftigen Gebrauch machen, so werden Sie bald in der Lage sein, ihre Familie kommen zu lassen und hoffentlich noch recht lange und glücklich leben."

Erstaunt hatte der Engländer zugehört und die tiefe innere Bewegung machte seinen ganzen Körper beben. Er schien zu tief gerührt, als daß er auch nur ein Wort hätte äußern können. Einige Augenblicke lang herrschte Schweigen im Zimmer; endlich hatte sich Herr Robinson einigermaßen von seinem Staunen erholt und er erwiderte: „Einer solchen Großmuth bin ich nicht werth! Wie wenig kannte ich doch die Herzen meiner edeldenkenden Chefs!"

Der Franzose lächelte und fuhr dann fort: „Ihre Herren Chefs machen indessen ihr Geschenk von zwei Bedingungen abhängig, Herr Crafton. Fürs Erste wünschen sie, daß Sie ihnen feierlich versprechen, von heute ab ein ehrbares Leben zu führen und unter keinen Umständen zaudern sollen, den besseren Regungen Ihres Gewissens zu folgen."

„Das verspreche ich bei meiner heiligsten Ehre," betheuerte der Engländer.

„Zweitens aber sollen Sie nie wieder englischen Boden betreten. Damit wollen Ihre Herren Chefs nur bezwecken, daß Ihre Frau und Kinder niemals etwas von Ihrer Verfehlung zu erfahren bekommen. Trotz der größten Diskretion, die wir über diesen Vorfall bewahren werden, könnten doch leicht Ihnen nachtheilige Gerüchte entstehen, während, wenn Sie Ihren Aufenthalt in einem fremden Lande nehmen, diese Gefahr so ziemlich ausgeschlossen erscheint. Also, auch diese Bedingung liegt in Ihrem Interesse."

„Obwohl mir diese Verpflichtung weit schwerer erscheint, als die erste, so sehe ich doch ein, daß sehr schwerwiegende Gründe dafür sprechen, und ich versichere Sie hoch und theuer, daß ich auch dieser Verpflichtung getreulich nachkommen werde."

„Gut also," entgegnete der Franzose, der jetzt seinen Revolver wieder einsteckte, die Thür aufriegelte, wobei sein Gesicht sein sonstiges höfliches Aussehen wieder annahm, „gut also, Herr Crafton, wir können diese Angelegenheit somit als ziemlich erledigt betrachten. Es ist nur noch nothwendig, daß Sie gefälligst hier an diesem Schreibtische Platz nehmen und mir eine Quittung über den Empfang der sechzigtausend Francs ausstellen. Das Geld werde ich Ihnen dann sofort zahlen."

Der Engländer schrieb die verlangte Quittung und Herr Legarde zahlte ihren Betrag.

„Und gestatten Sie mir noch die Frage, Herr Crafton," bemerkte Herr Legarde, „gestatten Sie mir die Frage, ob Sie bereits schon für die Zukunft irgend welche Pläne gefaßt haben?"

„Bis jetzt noch nicht. Ich glaube indessen, daß es am richtigsten sein wird, wenn ich zunächst nach Paris gehe und mich dort über mein ferneres Vergehen schlüssig mache."

„Dann nehme ich mir die Freiheit, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß bereits in einer halben Stunde Ihr Zug geht, und wenn Sie es erlauben, will ich Sie gern zur Bahn begleiten, um zu sorgen, daß Sie auch sicher dorthin kommen."

„Ihre Liebenswürdigkeit ehrt mich und ich spreche Ihnen dafür meinen herzlichen Dank aus."

Und so begaben sich die Beiden zusammen nach dem Bahnhofe. Im Wartesaal tranken sie zum Abschiede noch ein Glas; Herr Crafton mußte Herrn Legarde versprechen, ihm zu schreiben, sobald er einen Plan für die Zukunft gefaßt haben würde, und Herr Legarde gab seinem neugewonnenen Freunde die Zusage, daß er ihm dabei nach Kräften nützen wollte.

Der Zug fuhr vor, und mit vielen Verbeugungen, Händeschütteln und Freundschaftsbetheuerungen verabschiedeten sich die Beiden. Herr Crafton fuhr nach Paris zu und Herr Legarde kehrte in sein Bureau zurück. Er rieb sich schmunzelnd die Hände und beglückwünschte sich zu der geschickten Art, in der er diesen delikaten Auftrag ausgeführt hatte.

* * *

Tags darauf sandte Herr Legarde die Wechsel nach London und schrieb dazu folgenden Brief:

Herrn Matthews u. Co., London.

Beigeschlossen habe ich das Vergnügen, Ihnen Wechsel im Betrage von zwölftausendfünfhundert Pfund Sterling zu überreichen, die es mir glückte, Ihrem durchgegangenen Kassirer abzunehmen. Ihrem Auftrage zufolge habe ich demselben sechzigtausend Francs gezahlt, die ich Sie bitte, meinem Konto gutzuschreiben.

Hochachtungsvoll ergebenst
Pierre Legarde.

Mit wendender Post erhielt hierauf Herr Legarde eine Antwort aus London. Derselben lagen die gesandten Wechsel wieder bei und sie lautete:

Herrn Pierre Legarde, Calais.

Die uns mit Ihrem geehrten Gestrigen gesandten Wechsel folgen anbei wieder zurück. Wir haben keine Verwendung dafür, da sie ausnahmslos Falsifikate sind. Auch ist uns kein Kassirer „durchgegangen". Unser Kassirer, Herr James Henry Crafton, ist ein ehrenwerther, alter Herr, der in demselben Zimmer, in welchem wir dies schreiben, an seinem Pulte sitzt. Sollten Sie aber thatsächlich an Jemand, der sich für ihn ausgegeben hat, sechzigtausend Francs ausgezahlt haben, so möchten wir Ihnen rathen, das auf Gewinn- und Verlust-Konto zu buchen.

Hochachtungsvoll zeichnen
Matthews u. Co.

Als Herr Legarde diesen Brief las, fühlte er sich zunächst wie betäubt. Erst allmählich wurde es ihm klar, daß sein Freund Herr Crafton, oder wie er sonst heißen mochte, die Briefe des Londoner Hauses gefälscht hatte, um ihn (Herrn Legarde) zu hindern, die Wechsel einer eingehenderen Prüfung zu unterziehen. Herr Crafton hatte mit Recht angenommen, daß Herr Legarde sich durch die von London aus erfolgte Benachrichtigung würde in Sicherheit wiegen lassen und über die Echtheit der Wechsel, in deren Besitz er sich mit so großer Mühe gesetzt hatte, keinem Zweifel hingeben würde.

Keine Sprache der Welt ist fähig, eine Beschreibung von Herrn Legardes Wuth und Aerger zu geben; sich hiervon eine Vorstellung zu machen, muß dem geschätzten Leser selbst überlassen bleiben.



Ihr, die Ihr alles unbegründet heißt,
Was nicht die strenge Wissenschaft begründet,
Viel wahrer ist, was der echte Dichter erfindet,
Als was der echte Gelehrte beweist.

*

Das Wort, das vor jungen Wäldern steht,
Und sorgend um Schutz und Erhaltung fleht,
Vor Eure Schulen schreibt es hin:
Schonung dem Kinde, dem Kindessinn!

Wichtig für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Arienheller

390 Meter tiefe Quelle, 22 Meter hoher Sprudel, geschmacklich vollkommenste Mineralquelle,

wirkt

schleimlösend, blutreinigend, Verdauung und Stoffwechsel fördernd etc. und ist

garantirt frei von fremden Zusätzen

einschliesslich Kohlensäure.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Restaurants etc.

General-Vertreter **Felix Arnd**

BERLIN SW., Lankwitzstr. 12.

Wir bieten Ihnen Vortheile,

die Sie wo anders nicht erhalten,



lassen Sie sich daher **sofort** unsern **1902** Katalog über fertige Fahrräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gespannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen, Sättel, ferner sämmtliche Theile fix und fertig emaillirt und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir umsonst und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.

Bekanntmachung.

Alle Personen, die in Folge ihres Berufes gezwungen sind, in Räumen mit schlechter Luft zu athmen oder viel und andauernd zu sprechen, z. B.

Redner, Sänger, Pfarrer, Officiere,
Reisende, Rechtsanwälte, Aerzte,
Schauspieler, Abgeordnete,
Auskunftsbeamte,

besonders aber alle solche, die leicht zu Erkältungen neigen, sollten sich die Frage vorlegen, ob sie nicht mit den weltberühmten

Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen

als ein unschätzbares Linderungs- und Hausmittel, einen Versuch machen wollen.

Zeugniss. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die gute Wirkung, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauch Ihrer Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen. gez. Frhr. v. S. in S.

Preis 35 Pfg. per Schachtel.

Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Bei Influenza-Epidemien glänzender Erfolg!

Nachahmungen weise man zurück!

Regulator, 14 Tag,

1/2 und 1/1 Stunden Schlagwerk



Natur-Nussbaum, polirt, 70 cm hoch, Mk 12,50. **Weck-Uhr** mit **selbstthätig.** Kalenderwerk und Nachts **hell**leuchtendem Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk. 5,—. **Desgl.** ohne Kalenderwerk Mk. 3,60. **Bazar-Wecker** Mk. 2,25. **Remontoir-Taschen-Uhren** 30stünd. gut. Werk Mk. 5,50. **Remontoir-Silberuhren** Mk. 10,—. **Desgl. I. Qualität** Mk. 12.50.

Neue Weck-Uhr „Rheingold"

D. R. Patent

mit zwei harmonisch abgestimmten Glocken, 21 1/2 cm hoch, Mk. 5,60.

Packung frei, Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach

bad. Schwarzwald.

Rheinisches Technikum Bingen

Höhere u. mittlere Fachschule für **Maschinenbau und Elektrotechnik.** Programme kostenfrei.

Direktor **Hoepke.**

Nürnberger

Ochsenmaulsalat

versendet in feinster, unübertroffener Qualität, das 10 Pfund-Postfass zu Mk. 3,50 franco gegen Nachnahme

Carl Wilh. Schöner, Nürnberg.

---

9 Pfd. **ff. gebr. Kaffee** 7.29 8.91
Thee, Pfd. M. 1.40 2.00 2.40 3.00
9 Pfd. **Neuer Honig (präp.)** M. 4.05
9 Pfd. **Margarine** M. 4.59 „ 5.31
9 Pfd. **ff. Meierei-Butter** „ 11.40
9 Pfd. **Schweizer-Käse** „ 6.30
9 Pfd. **Prima-Rahm-Käse** „ 5.85
9 Pfd. **Holsteiner Käse** „ 2.34
9 Pfd. **Stangen-Seife** „ 1.80
9 Pfd. **Toiletten-Seife** „ 2.70
45 Stck. **Mandelseife,** à 20Pf. „ 5.—

Carl Duer, Flensburg I.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück

3 Pf.-Cigar.	M.	2.—	2.20	2.40
4 „ „	„	2.60	2.80	3.—
5 „ „	„	3.40	3.60	3.80
6 „ „	„	4.20	4.50	4.80
8 „ „	„	5.40	5.60	5.80
10 „ „	„	6.50	7.—	7.50

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A. Wettinerstrasse 13 g.

Der neueste illustrirte Preiscourant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigen, jugendfrischen **Aussehen,** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.

Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à Stück 50 Pfg überall vorräthig.

Unverfälschten Rothwein

p. Ltr. 58 Pf. u. p. Fl. m. Glas 60 Pf.

Carl Th. Oehmen, Coblenz 426.

Weinbergsbesitzer u. Weinhdlg.

Cottbuser Tuch-Industria

E. Tietze junior

Cottbus, Burg-Strasse E.

anerkannt **billigste** Bezugsquelle. Reichhaltige Musterauswahl franco per Postpacket; für Anzüge, Hosen oder Paletots separate Sortimente unter Kreuzband.

○○ Abgabe jeder Meterzahl. ○○

„Prüfen Sie"

eine so sehr beliebte **6 Pfg.-Cigarre** Marke **„Central"**

rein überseeisches Fabrikat **100 Stück 3.50. 500 Stück 17 Mark.**

Carl Duer, Flensburg 5.

Agenten überall gesucht.

Apfelsinen, Citronen

empfiehlt bill. geg. Nachnahme

Carl Heinrich Schröder,

Hamburg, Albertstrasse 13.

○○ **Vertreter gesucht.** ○○

Viktoria-Sammt

3 Met. f. ein Kinderkleid 3.50 M.
3 1/2 „ „ „ Jaquet oder Bluse 4.50 „
10 „ „ „ Damenkleid 15.— „

sowie Kleiderseide in schwarz und in allen Farben zu den allerbilligsten Preisen. Muster gratis u. fr. vers. das

Rheydter Sammt-Versandhaus Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✡ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✡ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.